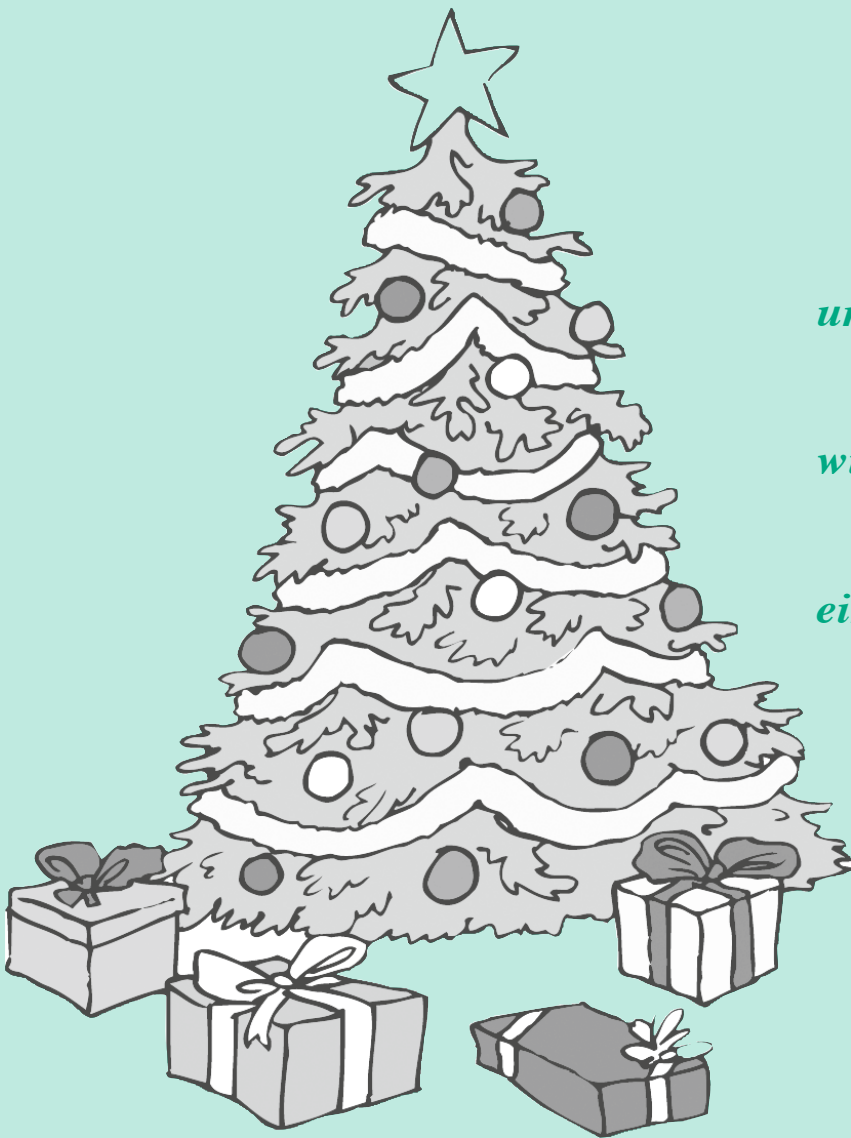


Lehrer und Schule



*Die Landesleitung
des VBE Hessen
und die Redaktion von
„LEHRER UND SCHULE“
wünschen allen
Lesern und Leserinnen
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und alles Gute
zum Neuen Jahr.*



»Lehrer und Schule«
Zeitschrift des Verbandes Bildung und Erziehung,
Landesverband Hessen e. V.

Herausgeber:
Verband Bildung und Erziehung (VBE),
Landesverband Hessen e. V.

Landesvorsitzender:
Helmut Deckert
Im Eichhof 5 · 36391 Sinnthal

Redaktion:
Hermann Beck
Im Langenmorgen 29 · 35794 Mengerskirchen
Telefon: (0 64 76) 5 62 · Telefax: (0 64 76) 4 19 02 46
E-Mail: h.beck-mgk@t-online.de

Landesgeschäftsstelle:
Niedergärtenstraße 9 · 63533 Mainhausen-Zellhausen
Telefon: (0 61 82) 89 75 10 · Telefax: (0 61 82) 89 75 11
E-Mail: vbe-he@t-online.de
Homepage: <http://www.vbe-he.de>

Gesamtherstellung und Anzeigenverwaltung:
Gebrüder Wilke GmbH
Druckerei und Verlag
Caldenhofer Weg 118 · 59063 Hamm
Telefon: (0 23 81) 9 25 22-0
Telefax: (0 23 81) 9 25 22-99
E-Mail: info@wilke-gmbh.de

Die offizielle Meinung des VBE geben nur gekenn-
zeichnete Verlautbarungen der satzungsgemäßen Or-
gane des VBE wieder. • Für unverlangte Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung unver-
langt zugesandter Bücher und deren Besprechung
bleibt vorbehalten. Nachdrucke nur mit schriftlicher
Genehmigung der Redaktion.

Die Artikel werden nach bestem Wissen veröffentlicht
und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die
Redaktion behält sich Kürzungen vor. Rechtsansprüche
können aus der Information nicht hergeleitet werden.

ISSN 1860-739X

Kommentar

Liebe Kolleginnen und Kollegen,



wieder einmal sind IGLU und TIMS in aller Munde. Leider geht es dabei wieder so zu wie immer: Alle haben Recht und die beiden Studien werden von allen Seiten jeweils zu ihren Gunsten ausgelegt. Nur was Not täte – eine gemeinsame Linie zum Wohle künftiger Generationen – das fehlt einfach. Angesichts der anstehenden hessischen Landtagswahlen sind eben doch parteipolitische Röcke näher als das bildungs- politische Hemd.

Und so darf man doch einmal sagen: Gute Schule kann in Deutschland, in Hessen durch- aus gemacht werden – die Grundschulen zeigen das. Es ist ganz gewiss nicht die innovati- onsbedürftigste Schulform. Und deshalb sollte man Ergebnisse auch nicht schlecht reden: Wollen wir die Selbstmordrate unter Grund- schülern der asiatischen Ländern, nur um deren (vermeintliche) Lernerfolge einzustel- len? Da ist mir das christlich-abendländische Menschenideal mit Eigenverantwortung und Selbständigkeit doch lieber. Aber – es kostet eben einfach Geld und Zeit.

Apropos Zeit: Wer seine Grundschulen mit 0,7 (!) Zusatzstunden je Klasse abpeist, darf sich nicht wundern, wenn Förderung auf der Strecke bleibt. Es war in diesem Land einmal Konsens, dass dazu mindestens 2 Stunden je Klasse not- wendig sind. Und das muss als erster Schritt – sofort! – wieder her. Gute Bildung kostet gutes Geld – und das gilt auch für die Lehrkräfte. Auch wenn Hessen nicht in der Tarifgemeinschaft Deutscher Länder ist, hat es doch die berech- tigten Interessen seiner für Bildung Verantwort- lichen zu bedenken: Im Rahmen der dbb-Tarif- union fordern wir 8 % Gehaltszuschlag. Das ist das, was der Bund seinen Beamten längst zuge- standen hat. Gute Leistung kostet gutes Geld!

Um Geld geht es auch bei den Girokonten, die man den Schulen jetzt endlich zugestanden hat. Davon abgesehen, dass pffiffige Schulen ein solches längst hatten, ist ein Girokonto allein noch lange kein Fortschritt. Was man braucht ist – freies – Geld. So- lange noch immer die Fesseln schulträgerlicher Auflagen die Schulen binden, ist das Girokonto kein wirksamer Fortschritt.

Ein Konto genügt nicht – man braucht das Geld darauf. Und das zur freien Verfügung!

Und dazu ein ceterum censeo: Nach wie vor verfügen wir an den Schulen nicht über die zurückgestellten Mittel aus der Aktion „Ver- lässliche Schule“ 2007, sowie ebenfalls nicht über die durch die Schulen ersparten Übertra- gungen aus den ohnehin schmalen Fortbil- dungsbudgets 2007. So kann man nicht mit Schulen umgehen, von denen man einen selbst gestalteten Bildungsbeitrag erwartet ...

... und deshalb wird der Verband Bildung und Erziehung Hessen nicht müde werden, für Sie seine Stimme zu erheben, da kann regieren wer will. Wir sind niemanden verpflichtet außer den Anliegen der Schulen, das schließt die Anliegen der Schülerinnen und Schüler und der Lehrer und Lehrerinnen aller Lehrämter mit ein. Dieser Unterstützung an allen Schul- formen können Sie auch im neuen Kalender- jahr gewiss sein.

Und für uns Alle steht jetzt das Weihnachts- fest vor der Tür. Ich wünsche Ihnen Allen, dass Sie trotz der Kommerzialisierung dieses Festes von seinem ursprünglichen Charakter aus christlicher Sicht etwas mitnehmen können in das neue Jahr 2009.

Ihr
Helmut Deckert
VBE-Landesvorsitzender

**Ansprechpartner im VBE Hessen für Referendarinnen
und Referendare und Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst:
Christel Müller, stellvertretende Landesvorsitzende
Kontakt unter: Christel.Mueller@vbe-he.de**

Letzte Meldung

Das hessische Kultusministerium reagiert in der Folge der neuen Studien positiv auf VBE-For- derungen! So werden ab dem nächsten Schuljahr die Klassenmesszahl in den Eingangsklassen der Grundschulen auf 25 Schüler/-innen je Klasse gesenkt und die Förderstunden auf 1 Stunde je Klasse angehoben. Weiter so!

82
Kommentar

83
VBE Hessen

84
dbb Hessen

84
VBE Bund

86
Für Sie gelesen

87
Wenn Schüler nicht mehr
in die Schule gehen

89
Informationen –
Für Sie gelesen

91
Bücher und
andere Medien

92
Informationen

VBE-Chef reagiert auf PISA Hessens Schulwesen braucht Erneuerungen VBE fordert schnelle Reformen Verantwortliches Handeln ist gefragt

Abwägend und fordernd reagierte der hessische VBE-Landesvorsitzende auf die heute veröffentlichten PISA-Ergebnisse. „Ich warne vor Schnellschüssen, die nur wieder die alten Gräben restaurieren und Konsens erschweren“, leitete Deckert seine Stellungnahme ein. „Wenn Hessen den höchsten Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund hat, so ist dies zwar keine Entschuldigung, aber sicher mit einer Erklärung. Umso mehr“, so Deckert weiter, „müssen wir Risikoschüler – zu denen darüber hinaus auch Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern und leistungsschwache Kinder zählen – besser fördern.“

Der VBE fordere deshalb dringend eine umfangreiche Frühförderung bereits im Kindergarten. „Dies ist mit dem vorhandenen Personal nicht zu machen. Deshalb müssen wir die Erzieher und Erzieherinnen nachqualifizieren und fortbilden. Zukünftig muss zudem in einem ersten Schritt mindestens die Ausbildung der Leiter und Leiterinnen der Kindergärten an die Fachhochschule verlegt werden. Man kann aus Vorzeigeländern nicht immer die Rosinen herauspicken ohne die entsprechenden Ressourcen mitzudenken“, mahnte Deckert. Sachsen investiere schließlich bis zu 1.000 € mehr je Schüler in seinen Bildungsausgaben.

„Sachsens Erfolg liegt aber auch am seinem Bildungswesen“, erklärte der hessische VBE-Landeschef. „So hat Sachsen zum einen Ernst gemacht mit dem Versprechen, bei sinkenden Schülerzahlen die Lehrkräfte im System zu belassen. Zum anderen ist sein Bildungssystem zukunftsweisend strukturiert: Nach Klasse 4 wechseln die Kinder auf das Gymnasium oder auf die sächsische Mittelschule, eine verbundene nicht-gymnasiale Schule, die sie bis zur Klasse 7 gemeinsam besuchen.“ Erst dann stelle auch Sachsen auf ein abschlussorientiertes Unterrichten um. „DAS muss in modifizierter Form doch auch in Hessen möglich sein“, erneuerte Deckert eine VBE-Forderung.

Von einer neuen hessischen Landesregierung erwarte der VBE eine entsprechende Fortentwicklung des hessischen Schulwesens. Alte Gräben dienen den heranwachsenden neuen Schülern und Schülerinnen nicht. Dem Parteienstreit über einen Königsweg könne man nicht ganze Schülerjahrgänge opfern. Vielmehr müssten nun auch schnell einschlägig einvernehmliche Reformen auf den Weg gebracht werden. Mehr Lehrer, Sozialpädagogen, Schulpsychologen und

Verwaltungshilfen seien eigentlich unstrittig und müssten deshalb schnellstens umgesetzt werden. „PISA ist kein Diskussionsbeitrag, sondern eine Herausforderung für Hessen“, schloss Deckert seine Stellungnahme.

Hessens Schulwesen braucht breite Mehrheit VBE warnt vor Stillstand in der Bildungspolitik Appell an Parteien des Landtages

Nach der überraschend gescheiterten Regierungsübernahme durch eine SPD-geführte Landesregierung mahnte der VBE-Landesvorsitzende Helmut Deckert schnelles und entschlossenes Handeln an. Gerade in der Bildungspolitik sei angesichts des zerfaserten hessischen Schulwesens ein breiter Konsens nötig.

„Lahme Esel eignen sich nicht für Rennen!“, kommentierte der hessische VBE-Landesvorsitzende den nun offensichtlich anhaltenden Stillstand in der hessischen Parteienlandschaft im Hinblick auf eine breite Mehrheit. Zugleich warnte er eindringlich davor, dass darüber auch in der Bildungspolitik Stagnation eintreten könne.

„Ich sehe meine Befürchtungen bestätigt, dass nun weiter eine geraume Zeit lang dringend notwendige Weiterentwicklungen, Reformen und Reparaturen im Schulwesen unterbleiben“, sagte Deckert. „Bildung ist ein zu hohes Gut, um es im Parteienstreit versanden zu lassen“, mahnte Deckert. „Vielmehr müssen nun schnell einschlägig einvernehmliche Reformen auf den Weg gebracht werden.“ Mehr Lehrer, Sozialpädagogen, Schulpsychologen und Verwaltungshilfen seien eigentlich unstrittig und müssten deshalb schnellstens umgesetzt werden. Hier werde der VBE auch direkt auf den amtierenden Staatsminister im Kultusministerium Banzer zugehen.

„Es kann nicht sein, dass wir einen ganzen Schülerjahrgang im Unklaren lassen, wie es am 1. August 2009 weitergeht, appellierte Deckert. „Wir benötigen z.B. dringend zielorientierte Umsetzungen bei der anstehenden Umstellung von Lehrplänen auf Bildungsstandards.“

„Die staatspolitische Verantwortung, von der in diesen Tagen so gerne von Politikern aller Couleure gesprochen wird, gilt gerade auch den heranwachsenden Generationen. Sie ist zu schade, um als Wortgeklingel der Tagespolitik zu dienen“, schloss Deckert seinen Appell an die Politik. Zugleich bot er erneut allen Parteien des Landtages den fachlichen Rat des VBE bei Entwicklungen in Hessens Schullandschaft an: „Der VBE kann seine langjährige und umfassende Erfahrung gerne einbringen – wenn das gewollt wird!“

VBE-Chef reagiert auf IGLU: Hessens Schulwesen braucht Erneuerungen VBE fordert zusätzliche Zuweisung von Förderstunden

Abwägend und fordernd reagierte der hessische VBE-Landesvorsitzende auf die heute veröffentlichten IGLU-Ergebnisse. „Ich warne vor Schnellschüssen, die nur einen notwendigen Konsens erschweren“, leitete Deckert seine Stellungnahme ein. Im Übrigen könne man Ergebnisse auch schlecht reden. „So schlecht sind unsere Grundschulen nämlich nun auch nicht.“

„Ich fühle mich in meiner Kritik bestätigt, dass wir auf dem besten Weg zum Test-Weltmeister Deutschland sind“, fuhr Deckert fort. „Das ständige Testen fördert nur ständig neue Diskussionen. Wer aber kritisiert, muss auch sagen, ob er mit den Ergebnissen asiatischer Staaten auch zugleich deren autoritären und teilweise menschenunwürdigen Schulalltag will. Wir setzen auf Erziehung zur Selbständigkeit und zur Verantwortung“, betonte Deckert. „Das aber kostet Zeit. Und Zeit erhalten wir eben nur durch kleinere Klassen und Gruppen, in denen die Lehrkraft sich mehr einzelnen Kindern zuwenden kann.“

Im Übrigen, so Deckert weiter, bräuchten hessische Schulen dringend Deputatsstunden als Verfügungsmasse, um gezielt und direkt auf Probleme vor Ort eingehen zu können. Davon aber sei man noch weit entfernt. Nur so lasse sich eine weitere Verbesserung erreichen. „Als ersten Schritt müssen zwei Zusatzstunden je Klasse den Grundschulen zugewiesen werden. Die derzeitige Regelung mit 0,7 Stunden, aus denen zudem noch andere Notwendigkeiten bedient werden müssen, ist ein Treppenwitz“, präzisierte Deckert. Zeit brauche man auch für Erfolge. Änderungen im Bildungswesen zeigten sich erst nach einiger Zeit, wenn die getesteten Schüler auch von Maßnahmen profitiert hätten. „Wer ständig sofort Maßnahmen will, um sofort Erfolge zu sehen, hat das Bildungssystem nicht verstanden. Was wir allerdings brauchen, sind Sofort-Maßnahmen, die uns in der Zukunft in Hessen besser als auf Platz 13 dastehen lassen. Ich hoffe, dass dies in Hessen trotz der anstehenden Wahlen rechtzeitig zum neuen Schuljahresbeginn gelingt“; mahnte der VBE-Landeschef.

Deckert richtete auch ein Wort an die Eltern, um sie in die Mitverantwortung zu nehmen: „Gute Leseleistungen entstehen und werden auch gefördert durch das Elternhaus. Lesen Sie mit Ihrem Kind – oder noch besser: Lassen Sie sich vorlesen“, ergänzte Deckert. „Es reicht eben nicht, vor dem Fernseher zu sitzen und ins Kinderzimmer zu rufen: Lies mal ein Buch ...!“

dbb Hessen

dbb-Symposium zur anstehenden Dienstrechtsreform Altersgrenze und Leistungsbezahlung gerecht gestalten

Der dbb Hessen fordert von einer neuen Landesregierung die sofortige Aufnahme von Gesprächen zur längst überfälligen Dienstrechtsreform, stellte der Vorsitzende des dbb Hessen, Walter Spieß in Frankfurt fest. Spieß begrüßte im Audimax des Behördenzentrums über 120 Personalräte und Beamtenrechtsexperten aus allen Bereichen des Öffentlichen Dienstes in Hessen zu einem beamtenpolitischen Seminar. In den sechs Foren setzten sich die Teilnehmer mit den Erfahrungen und Planungen zu neuen landeseigenen Dienstrechten in anderen Bundesländern auseinander. „Durch die Föderalismusreform sind die Länder gezwungen, ein eigenes Dienstrecht zu schaffen. Dies birgt Chancen, aber auch Gefahren“, so Spieß. „Der dbb Hessen wird daher die Landesregierung auf diesem Weg wie gewohnt konstruktiv – kritisch begleiten.“

In den besonderen Fokus müsse die geplante Erhöhung der Altersgrenze und die Leistungsbesoldung genommen werden. „Es muss nicht sein, dass diejenigen, die die höchste Wochenarbeitszeit haben, auch am längsten arbeiten müssen. Der dbb Hessen fordert daher ganz deutlich die Rücknahme der Arbeitszeiterhöhung für die Beamten.“ Skeptisch sieht der dbb-Vorsitzende die Möglichkeiten einer Leistungsbezahlung. „Wir fordern eine leistungsorientierte Zulage „on top“ und nicht als Regelgehalt. Und hier müssen endlich die Versprechungen von 1997 eingehalten werden.“ Damals waren die Dienstalterstufen, in denen Beamte mehr Geld erhalten gestreckt worden. Das Versprechen damit Leistungsprämien zu finanzieren ist, so Spieß, bis heute nicht umgesetzt.

(dbb-Pressemitteilung Nr. 11/2008)

Sozialversicherungs-Rechengrößenverordnung 2009

Der Bundesrat hat auf seiner Sitzung am 28. November 2008 die Verordnung über maßgebende Rechengrößen der Sozialversicherung für 2009 (Sozialversicherungs-Rechengrößenverordnung 2009) passieren lassen. Mit der Verordnung werden die Rechengrößen der Sozialversicherung aktualisiert, die sich an der Lohn- und Gehaltsentwicklung im Jahre 2007 orientieren. Für die Fortschreibung der Werte wird auf die durch

das statistische Bundesamt ermittelten Bruttolöhne und -gehälter je Arbeitnehmer ohne Personen in Arbeitsgelegenheiten mit Entschädigungen für Mehraufwendungen zurückgegriffen, die in den alten Ländern 1,55 % und in den neuen Ländern 1,43 % betrug.

Demgemäß werden in der Verordnung festgelegt:

- Die Beitragsbemessungsgrenze im Jahr 2009 in der allgemeinen Rentenversicherung beträgt 64.800 Euro jährlich und 5.400 Euro monatlich,
- die Beitragsbemessungsgrenze (Ost) im Jahr 2009 in der allgemeinen Rentenversicherung beträgt 54.600 Euro jährlich und 4.550 Euro monatlich,
- die bundeseinheitlich geltende Jahresarbeitsentgeltgrenze (Versicherungspflichtgrenze) in der gesetzlichen Krankenversicherung beträgt für das Jahr 2009 48.600 Euro,
- die ebenfalls bundeseinheitliche Jahresarbeitsentgeltgrenze für Arbeitnehmer, die am 31.12.2002 wegen Überschreitens der am diesen Tag geltenden Jahresarbeitsentgeltgrenze versicherungsfrei und bei einem privaten Krankenversicherungsunternehmen versichert waren, beträgt 44.100 Euro,
- die einheitliche Beitragsbemessungsgrenze in der Kranken- und Pflegeversicherung beträgt für das Jahr 2007 44.100 Euro jährlich bzw. 3.675 Euro monatlich,
- das Durchschnittsentgelt in der Rentenversicherung für das Jahr 2007 beträgt 29.951 Euro, das vorläufige Durchschnittsentgelt für das Jahr 2007 wird auf 30.879 Euro festgesetzt,
- die Bezugsgröße in der Sozialversicherung gem. § 18 Abs. 1 SGB IV beträgt im Jahr 2009 30.240 Euro jährlich und 2.520 Euro monatlich,
- die Bezugsgröße (Ost) im Jahr 2009 beträgt 25.620 Euro jährlich und 2.135 Euro monatlich.

(Quelle: dbb – Info Nr. 92/2008)

VBE Bund

Lehrerbildung: Bewegte Zeiten

Die Lehrerbildung ist die Wiege unserer Profession. Wie Lehrerinnen und Lehrer unterrichten, Schülerinnen und Schüler zu Wissbegierde motivieren, junge Bürgerinnen und Bürger erziehen, wird fundiert in ihrer Ausbildung. Das ist nicht strittig. Doch das heißt, eine hochwertige Fächerqualifikation muss mit der berufsspezifischen pädagogischen Qualifikation verzahnt werden. Wer sich für den Lehrerberuf entscheidet, muss die Gewissheit haben, dass das Lehramtsstudium ihn zur gewählten Profession hinführt und Professionalität anbahnt. Das ist nötiger denn je; alle Lehrerorganisationen und die Kultusministerkonferenz haben sich im Oktober vor zwei Jahren auf das Lehr- und

Lernprinzip des individuellen Förderns und Forderns geeinigt. Die gemeinsame Erklärung harrt auf ihre Umsetzung. Doch die Lehrerbildung an den Universitäten ignoriert solche Entwicklung eher und rationiert die Vermittlung von Handlungswissen. Die Umstrukturierung in Bachelor- und Masterstudiengänge hat zudem zur Folge, dass der Studieneinstieg weniger als bisher mit der Entscheidung für den Lehrerberuf verknüpft wird. Wer es als Fachwissenschaftler nicht schafft, kann immer noch Lehrer werden? Die Wiege droht umzukippen und das Kind in den Brunnen zu fallen.

Bis 2010 soll es in Deutschland nur noch Bachelor- und Masterstudiengänge geben. Die Bologna-Reform, vor einem Jahrzehnt insbesondere auch durch die Bundesrepublik initiiert, ist die größte Hochschulreform; die es gegeben hat. Aber Größe im Sinne von Umfang nötigt noch nicht Bewunderung ab. Wie steht es um die Substanz der Reform? Die Idee war damals vielleicht lobenswert. Die Vielfalt der Levels europäischer Hochschulabschlüsse sollte überschaubarer werden und im Hinblick auf die Schaffung eines europäischen Hochschulraumes vor, allem vergleichbare, gegenseitig akzeptierte Studienabschlüsse möglich werden. Für die Lehrerbildung, die wie keine andere Hochschulqualifikation im Spannungsfeld deutschen Kulturföderalismus angebundenes ist, sind seitdem Konflikte aufgebrochen, die schon vorher schwellten, nun aber eine eigene dramatische Dynamik entfalten.

Die Lehramtsstudiengänge waren je nach Länderart höchstunterschiedlich komponiert und unterfütterten stets die Landeskinderidee. Fein abgezikelt verfügt bis heute jedes Land über ein Instrumentarium, ob und wie die Lehramtsqualifikation eines anderen Landes anzuerkennen ist. Inzwischen hat diese Abschottung noch eine Verstärkung erfahren, denn mit Inkrafttreten der Föderalismusreform I liegt nun zusätzlich die Bezahlungshoheit bei den Ländern. Ein länderübergreifender Lehrerbearbeitungszeitmarkt zeichnet sich nicht einmal am Horizont ab. Die Idee der Bologna-Reform traf auf den Sumpf deutscher Kleinstaaterei und wurde gründlich falsch verstanden. Während sich die Kultusministerkonferenz nicht auf notwendige nationale Qualitätsstandards für die Lehramtsstudiengänge einigen kann, gehen die Länder je eigene Wege. Unter dem Deckmantel angestrebter europäischer Vergleichbarkeit wird derzeit die bisherige eingeschränkte Gleichwertigkeit von Lehramtsstudien abgebaut. Zwar entwickelte die KMK Standards für die Bildungswissenschaften und empfiehlt im Entwurf notwendige fachliche und fachdidaktische Inhalte für die jeweiligen Lehramtsstudiengänge, doch müssen diese Papiere in den Ländern und in den Universitäten auch angenommen werden. Und vor allem muss klar sein, dass ein Bachelor in keinem Lehramt die ausreichende Qualifikation sein darf. Der universitäre Master muss eine Selbstverständlichkeit werden.

Das ist keine formale Frage. Unsere Profession ist ein akademischer Beruf. In unserer Arbeit müssen wir fachwissenschaftliche Expertise, fachdidaktische Kompetenz und pädagogisch-psychologisches Handlungswissen unter Beweis stellen: Kompetenz ohne Inhalte wäre eine Bankrotterklärung. Diese Dreieinigkeit, die die Lehrerbildung fundieren muss, muss gedacht werden, wenn wir eine Stärkung des Status der Lehrerinnen und Lehrer fordern, auch um unseren Berufsnachwuchs zu gewinnen und zu sichern. Genau deshalb sind wir unnachgiebig in Sachen Lehrerbildung.

Dr. Ludwig Eckinger, Vorsitzender der dbb Fachkommission Schule, Bildung und Wissenschaft und VBE-Bundesvorsitzender

Schule zum Lachen Polizei sichert Lernerfolg

Im vergangenen Jahr haben Polizisten 2564 Schulschwänzer „aufgegriffen und zum Unterricht zurückgebracht“. Diese Agenturmeldung wird in ihrem lapidaren Stil dem unermüdlichen Fleiß der bayerischen Polizei keineswegs gerecht. In Zeiten, in denen alle Welt von Nächstenliebe nur schwafelt, geleiten die Freunde und Helfer selbst Enten oder Frösche über viel befahrene Straßen, wenn die zur Brut- und Paarungszeit nur den Tunnelblick drauf haben – und sichern so den Fortbestand ganzer Spezies. Nun auch den der Schüler.

Angesichts eines eklatanten Schülermangels, der auch ohne ausgeprägtes Schwänzertum ins Haus steht, überlegen besorgte Bildungspolitiker schon, das Kultusministerium ganz mit dem Innenministerium zusammenzulegen. Auch den Geheimdienst könne man dann in das schulische Leben einbeziehen. Die Motivationsspezialisten vom BND würden mit Hilfe bewährter Hörgeräte Schwätzer sicher orten, und dem Fischaugenobjektiv in der Deckenleuchte entginge nicht der kleinste Unterschleif. Wer spickt, würde sogleich in einen gut abgeschirmten Ruheraum geführt und müsste einzeln aussagen. Natürlich weckt die zupackende Art, Lernerfolge zu sichern, Begehrlichkeiten auch in der Welt von Kunst und Kommerz. Schon rufen erste Besitzer einsamer Galerien und Boutiquen nach dem guten, alten Schupo, der kaufunwillige Spaziergänger anständig motivieren könnte, einzutreten, statt nutzlos vor den Schaufenstern herumzulatschen. Jeder ins Mittelmaß gesunkene Fußballklub wäre plötzlich wieder ausverkauft, wenn Fußballmuffel im Handumdrehen in Jubelperser verwandelt werden dürften. Partnerschaftsinstitute träumen von Massen-Speeddates mit 100-prozentiger Erfolgsquote dank der unwiderstehlichen Vermittlung des Mannes in Uniform. Nicht umsonst heißt er ja auch „Kontaktbereichsbeamter“. Ach, mit ein bisschen Ordnungssinn geht alles so einfach.

Christian Bleher

(Quelle: Bayerische Schule Heft 10/2008)

„Hier konnte ich wieder Kind sein“ Eindrücke von einem Besuch im Modellprojekt „Chance für junge Straftäter“

Zwei junge Männer, beide aus zugewanderten Familien, führten uns (Fachreferenten für Gewaltprävention aus mehreren Landesteilen Jugendschutz) durch das Gelände des ehemaligen Zisterzienserkloster Frauental. Das Kloster ist seit 2003 eine Jugendhilfeeinrichtung des Christlichen Jugenddorfwerks Deutschland e.V. (CJD), die fünfzehn verurteilten Mehrfachstraftätern zwischen 14 und 18 Jahren die Chance bietet, ihr Leben zu verändern – und dabei auf Mauern völlig verzichtet. Einer der beiden, ein junger Mann türkischer Herkunft (ich nenne ihn Mustafa), ist der derzeitige Sprecher des Jugenddorfwerkes und beeindruckte durch seine offene und ernsthafte Art. Anschaulich schilderte er das tägliche Zusammenleben der Jugendlichen, ihre Erfahrungen, Fortschritte, Rückschläge, Ängste, Hoffnungen und Erfolge.

Der andere junge Mann ist Marokkaner, nennen wir ihn „Ahmet“, und seit ein paar Monaten in die Freiheit entlassen. Ehemalige Projektleiter können hin und wieder ins Kloster kommen, um ihre Erfahrungen im Projekt „Chance“ für ein paar Tage aufzufrischen und um nochmals den Halt in der Gemeinschaft der Jugendlichen und Pädagogen zu spüren. Wie bedeutsam die Atmosphäre in dieser Gemeinschaft für die jungen Männer sein kann, wurde uns mit ein paar, fast beiläufig gesprochenen Worten von Ahmet begreifbar. „Hier kann ich wieder Kind sein.“ Auf unser Nachfragen, was er damit meint, sagte er: „Draußen muss man immer cool und abgebrüht sein, aber hier kam ich wieder lachen wie ein Kind.“ Was für ein Anpassungsdruck muss in einem solchen Jugenddeliquenten herrschen, mit welcher fatalen Folgen für die Betroffenen – Täter wie Opfer!

Wenn Ahmet nicht nach Creglingen gekommen wäre, hätte er seine Haftzeit in der JVA Adelheim abgesessen und dort die gleiche brutale Subkultur erlebt wie sie auf der Straße herrscht. Er hätte nie erfahren können, wie gut es einem gehen kann, wenn man eine positive Jugendkultur mit einer positiven Orientierung erlebt.

Eine „positive Jugendkultur“ will man im Projekt „Chance“ mit einem gruppenpädagogischen Ansatz erreichen. Bei diesem steht die Peer-Group und nicht wie sonst oft üblich die Beziehung zwischen dem Erzieher und dem Jugendlichen im Zentrum der pädagogischen Arbeit. Begründet wird dieser Ansatz damit, dass im Jugendalter die Gruppe der Gleichaltrigen den stärksten Sozialisationseinfluss ausübt, bei devianten Jugendlichen leider meist im problematischen Sinn, die Gruppe sozusagen als Risikofaktor.

Im Projekt „Chance“ soll das umgedreht werden. Mit Unterstützung eines intensiven pädagogischen Trainingsprogramms dient die Gruppe als Übungsfeld dafür, dass die Jugendlichen lernen, zunehmend Verantwortung ihr Handeln und später auch für die anderen zu übernehmen. Grundhaltungen sind Fairness und Gerechtigkeit. Es wurde ein klares Anreizsystem geschaffen, bei dem positive und problematische Handlungen mit Punkten bewertet und mit Vergünstigungen und Freiräumen, zum Beispiel Ausflügen, belohnt werden. Bei Verfehlungen sind Rückstufungen vorgesehen. Als Verhaltensorientierung dient ein Regel- und Normensystem, das im Laufe der Jahre mit den Jugendlichen gemeinsam weiterentwickelt wurde und wird. Die Jugendlichen sollen sich gegenseitig beraten und unterstützen. Dazu gehört, die Jugendlichen mit ihrem nicht akzeptablen Verhalten zu konfrontieren und prosoziales Verhalten zu verstärken. Regelmäßiges Feedback gibt es darüber hinaus in Form von Tagesbewertungen. Das pädagogische Training beinhaltet tägliche Gruppengespräche sowie zweimal täglich gruppendynamische Trainings. Demokratische Gremien sind die „Vollversammlung der gerechten Gemeinschaft“ und das „Fairnesskomitee“. In der Vollversammlung werden Fragen der Organisation und der Alltagsgestaltung besprochen und jeder – Jugendliche wie Erwachsene – hat dort eine Stimme. Das „Fairnesskomitee“ (Sprecher – des Jugenddorfwerkes, ein weiterer Jugendvertreter und der pädagogische Leiter) bearbeitet Beschwerden, Konflikte, Bitten etc. Es gibt eine herausragende gemeinsame Aufgabe – den Umbau und die Instandsetzung des Klosters, also die Schaffung von attraktiven Wohn-, Ausbildungs- und Arbeitsräumen. Hier werden handwerkliche Kompetenzen und Arbeitstugenden gefördert. Das gemeinsame Projekt bietet außerdem die Möglichkeit zur Identifikation mit der Einrichtung. Der klar strukturierte Alltag besteht aus Sport, Schulunterricht, Putz- und Arbeitseinsätzen, Ausbildungen, künstlerischen Freizeitgruppen.

Uns hat der Besuch beim Projekt „Chance“ beeindruckt, nicht zuletzt aufgrund der Begegnungen mit den jungen Männern. Überzeugend waren aber auch die Eindrücke im Hinblick auf das pädagogische Personal, vor allem das Gespräch mit Angela von Mannteufel, die geduldig unsere Fragen beantwortete und uns durch ihre persönliche Ausstrahlung vermittelte, mit welcher großem Engagement, fachlicher Kompetenz und nicht zuletzt Respekt den Jugendlichen gegenüber in Creglingen gearbeitet wird.

Zum Schluss möchte ich aber nicht verschweigen, dass mich gerade eine Pressemeldung erwischte hat, wonach Wissenschaftler dem Projekt „Chance“, das außer in Creglingen auch im Jugendhof Seehaus in Leonberg durchgeführt wird, eine „durchgewachsene Bi-

lanz" bescheinigen (Frankfurter Rundschau vom 17.10.2008). Die mit der Evaluation beauftragten Kriminologen Dieter Dölling, Universität Heidelberg, und Hans-Jürgen Kerner Universität Tübingen, sind zwar der Auffassung, dass im Projekt eine „außerordentlich intensive Erziehungsarbeit stattfindet, aber es sei nicht damit zu rechnen, dass ein grundsätzliche Umorientierung stattfindet.“ Laut Kerner gingen 47 Prozent freiwillig in den Knast zurück, weil ihnen der Tagesablauf zu stressig sei. Positiv sei aber in jedem Fall, dass die jugendlichen Straftäter „keine Subkultur „ aufbeubten hätten. Außerdem ist die Rückfallquote mit 43 Prozent niedriger als im JVA Regelvollzug. Die Mitarbeiter des Vereins „Projekt Chance“ selbst sind davon überzeugt, dass ihr „Konzept sich bewährt habe, auch wenn es keine Wunder vollbringen könne“.

(Quelle: Jugendschutz Nr. 4/2008 – Carmen Trez Referentin bei der AJS – NRW für Gewaltprävention/Jugendkriminalität)

Informationen

Höherer Grad der Behinderung bei insulinpflichtiger Diabetes möglich!

Zahlreiche insulinpflichtige Diabetiker haben jetzt Aussicht auf eine höhere Einstufung des Grades der Behinderung und damit die Chance auf den Erhalt des Schwerbehindertenausweises. Mit dem kürzlich veröffentlichten Urteil (Az: B 9/Ga SB io /06 R) kritisierte das Bundessozialgericht in Kassel (BSG) die Grundlagen, nach denen die Einstufung im Antragsverfahren auf Feststellung der Schwerbehinderteneigenschaft bislang erfolgte. Danach würden insbesondere die Typ-II-Diabetiker benachteiligt.

Bei der Festsetzung des Grades der Behinderung orientieren sich die Behörden an den „Anhaltspunkten für gutachterliche Tätigkeit.“ Danach wird den Typ-I-Diabetikern von vornherein ein höherer GdB (Grad der Behinderung) beigemessen als beim Typ II. Das hielt das BSG offensichtlich für ungerecht! Nach der jetzt getroffenen Entscheidung des BSG ist diese Bewertung so generell nicht gerechtfertigt. Neben dem Therapieerfolg müsse vor allem auch der tägliche Therapieaufwand berücksichtigt werden, der nötig sei, um einen stabilen Zuckerstoffwechsel zu erreichen.

Als Konsequenz haben Diabetiker vom Typ II, die mehrfach am Tag Insulin spritzen müssen, deutlich höhere Chancen, einen Grad der Behinderung von 50 (GdB 50) zu erreichen, vor allem, wenn noch Organbeteiligungen vorliegen. Mit dem GdB von 50 liegt die Schwerbehinderteneigenschaft vor.

Die putzigste Meldung

„Familienministerin Ursula von der Leyen vermisst die Männer in der Grundschulen. „In den wichtigen frühen Jahren fehlen den Jungen männliche Vorbilder, an denen sie sich im Alltag ausrichten können“, sagte die CDU-Politikerin dem Magazin „Cicero“. ... Bis heute gebe es sehr wenige Erzieher oder Grundschullehrer. „Das hat sicherlich auch etwas mit Anerkennung und Gehaltsstrukturen zu tun, denn in weiterführenden Schulen gibt es mehr männliche Lehrer“, sagte die Ministerin.“

(aus einer Meldung der Frankfurter Rundschau vom 20. November 2008)

Na, potz Blitz! Davon abgesehen, dass „männliche Lehrer“ eine Tautologie ist – die Ministerin gehört zu den Schnellmerkern. Das predigen doch gerade seit Jahr und Tag die Gewerkschaften, allen voran der VBE. Und wenn die richtige Erkenntnis bezüglich Anerkennung und Gehaltsstrukturen jetzt endlich umgesetzt würde, wäre viel gewonnen. Beginnen wir doch gleich in den CDU-regierten Ländern, Frau Ministerin ...

Diese berechtigt zur Inanspruchnahme von Nachteilsausgleichen: Stundenreduzierung, frühere Pensionierung/Verrentung, etc. Für Ruheständler und Pensionäre kommen insbesondere Steuervorteile und Ermäßigungen in Betracht. Sollten Sie weitere Informationen wünschen, helfen die VBE-Schwerbehindertenvertretungen gern weiter.

Hermann Klöcker

Referat Schwerbehindertenrecht VBE NRW
(Quelle: Schule heute Heft 11-2008)

Krankenversicherungspflicht auch bei Privaten

Ab 1. Januar 2009 gilt auch im Bereich der privaten Krankenversicherung (PKV) die Versicherungspflicht. Zeitgleich müssen die privaten Krankenversicherungen einen neuen Tarif anbieten, den Basistarif. Durch das Gesetz zur Stärkung des Wettbewerbs in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV-WSG) wurde eine Versicherungspflicht für alle Bürger in Deutschland eingeführt. Ehemals in der PKV Versicherte ohne Versicherungsschutz sind ab 1. Januar 2009 verpflichtet, sich bei einer PKV erneut zu versichern. Dies schließt auch Beamte hinsichtlich des von der Beihilfe nicht übernommenen Kostenanteils ein. Zeitgleich mit der Versicherungspflicht in der PKV werden die privaten Krankenversicherungen verpflichtet, einen Basistarif anzubieten. In diesem neu eingeführten Tarif dürfen keine Zuschläge wegen eines erhöhten Krankheitsrisikos erhoben werden. Der Leistungsumfang entspricht dem Leistungskatalog der gesetzlichen Krankenversicherung. Die Beiträge sind auf den jeweiligen Höchstbeitrag in der gesetzlichen Krankenversicherung begrenzt, derzeit etwa 500 Euro. Bestandsversicherte in der PKV, die ihren Versicherungsvertrag vor dem 1. Januar 2009 abgeschlossen haben, können zeitlich nur eingeschränkt in den Basistarif wechseln. Ein Wechsel ist zwischen 1. Januar und 30. Juni 2009 möglich. Die Alterungsrückstellungen bleiben erhalten. Nach einem Wechsel in den Basistarif beträgt die Mindestverweildauer 18 Monate. Ist die Mindestverweildauer abgelaufen, kann der Versicherte

mit seiner Alterungsrückstellung entweder in einen Volltarif des Unternehmens oder in den Basistarif eines anderen Unternehmens wechseln. In allen anderen Fällen kann der Versicherte nur die seit dem 1. Januar 2009 aufgebaute Alterungsrückstellung mitnehmen. Nach dem 30. Juni 2009 können nur noch Versicherte, die 55 Jahre oder älter sind, Rentner oder Beamtenpensionäre oder Versicherte, die nachweislich die Versicherungsprämie nicht mehr aufbringen können, in den Basistarif wechseln. Versicherte, die ihre Versicherung als Neukunden ab Januar 2009 bei einer Privaten abschließen, erhalten ein uneingeschränktes Wechselrecht zu anderen privaten Versicherungsunternehmen. Beim Wechsel gehen die „angesparten“ Alterungsrückstellungen nicht verloren.

(Quelle: „Bayerische Schule“ Heft 10/2008)

Liebe Kolleginnen und Kollegen im VBE Hessen!

Einige von Ihnen wechseln ihren Dienstort und/oder ziehen um oder wechseln die Bankverbindung, andere bestehen Prüfungen, werden befördert ...

Es gibt noch mehr Gründe, die Sie uns bitte mitteilen sollten, damit wir Sie auch in Zukunft gut betreuen können.

Mitteilung bitte an den Landeskassenwart – er leitet Ihre Information unmittelbar an die Geschäftsstelle weiter. Seine Anschrift lautet:

Franz Schrehardt
Am Berg 23
36145 Hofbieber
Tel.: 06684 – 471 oder 919471
Fax: 06684 – 919472
E-Mail: FranzSchrehardt@aol.com

Für Ihre eventuellen Änderungsmitteilungen bedanken wir uns im Voraus ganz herzlich!

Wenn Schüler nicht mehr in die Schule gehen

Expertise aus psychologisch/psychiatrischer und kriminologischer Sicht

Die Verweigerung des Schulbesuchs durch Kinder und Jugendliche ist ein Phänomen mit unterschiedlichen Ausprägungen. Es zeigt sich z.B. in vorübergehender Schulunlust und gelegentlichem Schwänzen einzelner Unterrichtsstunden. In diesem Sinne gehört Schulschwänzen zum Entwicklungsprozess unserer Jugend, in dem Grenzen ausgetestet werden. Massives Schulschwänzen ist oftmals ein Ausdruck von sozialen oder psychologischen Problemen, deren Bewältigung dem Schüler alleine nicht gelingt. In der Folge können die Schulbildungs- und Ausbildungswege und damit der Übergang ins Erwerbsleben der betroffenen Schüler kompliziert sein und gefährdet werden. Aber auch in kriminalpräventiver Hinsicht kann Schulschwänzen relevant sein, weil sich die Gefahr zum abweichenden Verhalten erhöht. Jedenfalls beinhalten massive Formen von Schulverweigerung ein Entwicklungsrisiko für Kinder und Jugendliche, und daher ergibt sich die Notwendigkeit, sich diesem Phänomen seitens der Schule und ggf. anderer sozialer oder psychologischer Dienste zuzuwenden.

Warum bleiben Schüler der Schule fern?

Für die Verweigerung des Schulbesuchs kommen vielfältige Ursachen infrage. Um zu beurteilen, wodurch die Verweigerungshaltung ausgelöst wird und um in der Folge eine angemessene Reaktion zu finden, ist eine möglichst genaue Differenzierung der Ursachen erforderlich. Oelsner und Lehmkuhl¹ haben ein Entstehungsmodell für Schulverweigerung (Vulnerabilitäts-Streß-Modell) aus kinder- und jugendpsychiatrischer Sicht entwickelt. Danach existieren im Vorfeld bei den betroffenen Kindern zumeist:

- allgemeine Ängste,
- soziale Unsicherheit,
- wenige Freundschaften,
- mindestens ein Unbehagen in der Schule,
- die Angst vor nicht zu bewältigenden Situationen in der Schule,
- die Angst, sich von zu Hause zu trennen.

Diese Symptome betreffen ungefähr 10-12 % der Kinder. Kommen nun konkret belastende Einflüsse – wie etwa Umzug, Schulwechsel, Trennungserfahrungen, Überforderung, geringe soziale Kontrolle und mangelnde familiäre Unterstützung, Misserfolg in der Schule, Konflikte mit Klassenkameraden und Lehrern – hinzu, können diese zu einer Abkehr vom Schulbesuch führen. Eine Befragung von Jugendlichen, die über längere Zeiträume der Schule fernblieben, ergab als Auslöser für das Verhalten: Probleme mit Lehrkräften (59 %), schlechte Leistungen (31 %), andere schulische Pro-

bleme (30 %), Probleme mit Mitschülern (29 %) und gesundheitliche Probleme (20 %).² Je länger die Schüler nicht zur Schule gehen, umso mehr isolieren sie sich von ihren Mitschülern und Altersgenossen. Zudem fällt die Rückkehr zur Schule mit zunehmender Zeit immer schwerer, weil man den Spott der Lehrkräfte und Mitschüler fürchtet und einen das Bewusstsein darüber quält, wie viel Unterrichtsstoff schon versäumt wurde.³

Welche Formen der Schulverweigerung werden beobachtet?

Nach psychiatrisch/psychologischen Untersuchungen sind ungefähr 5-8 % unserer Schüler von Formen der Schulverweigerung betroffen. Die unterschiedlichen Schulverweigerungsarten⁴ gliedern sich in die Schulangst, die Schulphobie und das Schulschwänzen. Diese Einteilung ist nötig und hat sich bewährt, da die Ursachen der Schulverweigerung einerseits furchtsame und andererseits aggressive Komponenten beinhalten. Die Störungsbilder werden wie folgt differenziert:

Die Schulangst wird auf Überforderungen zurückgeführt, die von Dauer sind und zur Lebensstruktur gehören. Weitere Gründe können soziale Ängste oder das Mobbing in der Schule sein, sowie Ängste und Störungen im Lehrer-Schüler-Verhältnis oder ein chronisch schlechtes Schulklima. Ferner gehört das geringe Vertrauen in die eigenen Kompetenzen zu den verursachenden Faktoren.

Die Schulphobie geht in der Regel auf die Ängstlichkeit zurück, sich von Zuhause zu trennen. Gründe hierfür finden sich in der Angst des Kindes vor einer Bloßstellung oder in der Unfähigkeit der Eltern, sich zeitweilig vom Kind zu trennen. Weitere Ursachen betreffen die Situation, dass die Kinder ihre erreichte Vormachtstellung innerhalb der Familie nicht aufgeben können und den „Betätigungsort“ nicht wechseln wollen. Auch die Folgen von Migration und die damit verbundenen emotionalen Probleme – der Kinder, Jugendlichen und/oder der Eltern – können ursächlich für Schulverweigerung sein.

Im Gegensatz zu den vorgenannten Störungsbildern geht dem Schulschwänzen meistens keine Angst der Kinder/Jugendlichen vor der Schulsituation voraus, sondern es deutet auf eine aggressiv-dissoziale Entwicklung hin.⁵

Aufgrund der vielfältigen Erscheinungsformen sind bei dem Verdacht auf das beschriebene Störungsbild eine gründliche Diagnosestellung und ein differenziertes Behandlungskonzept erforderlich.

Die verschiedenen Ursachen, die zum Phänomen Schulverweigerung führen, bedingen unterschiedliche pädagogische und therapeutische Antworten. Auf der nächsten Seite werden die Leitgedanken des jeweiligen Handelns tabellarisch dargestellt. Sie sollen Anhaltspunkte sein, wie von Schulseite aus reagiert werden kann.⁶

Schulangst	Schulphobie	Schulschwänzen
Leistungsdiagnostik mit Abklärung von Überforderung oder Teilleistungsschwächen	Leistungsdiagnostik um Überforderung und Schulangst auszuschließen	Eltern beraten oft nur in Grenzen erfolgversprechend
Schullaufbahnberatung	Soziale Analyse Suche nach Mobbing, liebloser Klassenatmosphäre, Freundschaften, Ängsten bei bestimmten Lehrern	Schulpsychologische Dienste bei chronifizierter Symptomatik nicht lange mit weiteren Schritten warten, sondern:
Soziale Analyse des Schul-, Klassenklimas Erkundigung nach Mobbing, Umgangston	Elterngespräch Ängste der Eltern zum Thema Schule erkunden	Jugendamt einschalten, Sonderprojekte nutzen
Selbstkritische Lehrerreflexion Führungsstil	Grundhaltung der Schule: Verstehen aber nicht akzeptieren. Sich warmherzig der Problematik nähern, bei Trennungproblematik, keine Toleranz gegenüber Fehlzeiten	Grundhaltung der Schule: Im Verbund mit Ämtern und freien Trägern zusammenarbeiten
Sozialpädagogische Einflussnahme auf die Klasse	Federführung: Klar trennen: a) Schule, Regelmäßigkeit und Leistungsbeurteilung b) Psychotherapie, Bearbeitung der Trennungproblematik	Federführung: zunächst Schule und bei hartnäckigen Schulschwänzern Jugendhilfe
Elternberatung		
Klassenkonferenz mit den Fachlehrern		
Grundhaltung der Schule: Verstehen, Selbstkritik üben, Veränderung im System Schule		
Federführung: Liegt bei der Schule im Verbund mit den Eltern		

Wie viel Schüler bleiben der Schule fern?

Zur Häufigkeit der Schulversäumnisse liegen in Deutschland nur Schätzungen vor. Eine exemplarisch genannte Untersuchung zum Fernbleiben von der Schule ist die an allen Kölner Hauptschulen im Nov. 2003 durchgeführte Lehrerbefragung vom Forschungsinstitut für Soziologie an der Universität zu Köln.⁷ Ziel dieser Untersuchung war es, das Ausmaß der Schulversäumnisse möglichst exakt zu erkunden. Damit wurde jegliches Fernbleiben vom Unterricht erfasst. Es konnte sich um Verspätungen, stundenweise oder ganztägige Abwesenheiten vom Unterricht handeln, die entschuldigt (erlaubt) oder unentschuldigt (nicht erlaubt) waren. Die Fragen bezogen sich auf 3 Stichtage im November 2003, umfassten ca. 11.000 Schüler, davon waren 44 % weiblichen Geschlechts und 48 % hatten einen Migrationshintergrund. Im Ergebnis nahmen je nach Stichtag immerhin 9 % bis 10 % der Hauptschüler zum Befragungzeitpunkt den ganzen Tag – mit oder ohne Entschuldigung – nicht am Unterricht teil. Wenn auch anzunehmen ist, dass ein Teil des entschuldigten Fernbleibens von der Schule ein verdecktes Schulschwänzen darstellt, so ist im Ergebnis festzuhalten, dass die Quote für das unentschuldigte ganztägige Fehlen mit 3,5 % deutlich unter der entsprechenden Gesamtquote liegt. Insgesamt wurde ein Anstieg der Fehlzeitenrate vom 5. bis 8. Schuljahr registriert, danach zeigt sich ein leichter Rückgang der Rate. Nach der Kölner Untersuchung sind deutsche Schüler, die eine Klasse wiederholen, besonders gefährdet, der Schule fernzubleiben.

Die verfügbaren Zahlen in Deutschland lassen den Schluss zu, dass massive Schulversäumnisse in allen deutschen Schulformen vorkommen.⁸ Es zeigen sich allerdings Unterschiede in den Häufigkeiten. Schulverweigerung in ihren unterschiedlichen Formen ist an Hauptschulen deutlich stärker verbreitet als an Realschulen, Gymnasien oder Förderschulen.

Werden Schulschwänzer kriminell?

Die Schule stellt neben dem Elternhaus einen der wichtigsten Orte der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen dar. Insofern können häufige Schulversäumnisse oder dauerndes Fernbleiben von der Schule Defizite bei der Entwicklung der Sozialkompetenz und Persönlichkeitsentwicklung nach sich ziehen. Für einige Schüler besteht darüber hinaus die Gefahr, drogenabhängig oder delinquent zu werden. In Deutschland existieren einige Untersuchungen, die der Frage nach Schulpflichtverletzungen und anderem delinquenten Verhalten nachgehen.⁹ Danach schafft das Fernbleiben von der Schule die Gelegenheitsstrukturen für delinquentes Verhalten. Im Ergebnis legen ungefähr ein Drittel der untersuchten Schüler gelegentlich kriminelles Verhalten an den Tag. Ein di-

rekter Zusammenhang zwischen Schulschwänzen und Delinquenz konnte durch die Untersuchungen jedoch nicht nachgewiesen werden, diese Frage bedarf noch der Abklärung.

Hauptsächliche Risikofaktoren für Schulverweigerung und sinnvolle Strategien dagegen

Nach den Ergebnissen des Projekts „Netzwerk Prävention von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung“ vom Deutschen Jugendinstitut (DJI)¹⁰ kommt die Abkehr von der Schule nicht über Nacht. Es konnten hauptsächlich Risikofaktoren, die zur Abkehr von der Schule führen können, identifiziert werden. Als eine kritische Schwelle wird der Wechsel von der Grundschule zur weiterführenden Schule angesehen. Hier sollten verlässliche Verfahren zur Identifizierung von Risikokonstellationen bereitgestellt werden. Je nach Ergebnis könnten wirksame Interventionen folgen, und die gefährdeten Kinder und Jugendlichen unterstützt werden, ohne sie zu stigmatisieren. Auch schulstrukturelle Ursachen oder Begleitumstände ließen sich so identifizieren, wie die fehlende Kommunikation zwischen Grund- und Sekundarschulen oder eine Schulorganisation, die durch Komplexität überfordert ist, ohne Hilfestellung zu erhalten.

Eine zweite kritische Phase für das Gelingen des Schulbesuchs sehen die Projektbeteiligten in den letzten Jahren des Pflichtschulbesuchs. Denn wenn der Erwerb des Hauptschulabschlusses unerreichbar scheint, dann erschließt sich den Jugendlichen die Sinnhaftigkeit des weiteren Schulbesuchs kaum noch. Um diese Jugendlichen wieder fürs Lernen zu motivieren, sollten Schulen entweder den Erwerb des Schulabschlusses mit der schrittweisen Förderung des Übergangs in die Ausbildung verknüpfen, oder auf einen möglichst reibungslosen Übergang abzielen, indem eine Unterbringung der Jugendlichen in betriebliche „Langzeitpraktika“ erfolgt. Die hier hauptsächlich Betroffenen, Schüler von Hauptschulen, haben nach lückenhaftem Beginn einer Ausbildung im Anschluss an die Schule in der Regel im selben Betrieb ein Praktikum absolviert. Das wichtigste Kriterium für das Gelingen des Übergangs in eine Ausbildung ist die Qualität des erworbenen Schulabschlusses. Insofern plädiert das Deutsche Jugendinstitut dafür, dass kluge Verknüpfungen von Praxiserfahrungen in Betrieben und gutem Unterricht gefunden werden, und Betriebspraktikum und Schulabschluss nicht in einem Alternativverhältnis zusammen stehen.

Sind Jugendliche durch lange Abwesenheit von der Schule dort sozial nicht mehr integrierbar, kennen keinen geregelten Tagesablauf und liegen in ihrem Leistungsstand weit unter ihrem Altersniveau, erfolgt häufig die Beschulung in einer „Schule für Schulverweigerer“. Bei dieser Beschulung ergaben die Projektergebnisse, dass „reformpädagogische An-

sätze aus der Zeit der Weimarer Republik, die Arbeiten und Lernen zu verknüpfen suchen, noch immer eine hohe Aktualität haben, auch wenn sie, in Unkenntnis der historischen Vorläufer, zum Teil neu erfunden werden.“¹¹

Grundsätzlich wird die Beschulung schwieriger Jugendlicher in Sonderprojekten jedoch kritisch gesehen. Vielmehr sollte die Schule einen Lebensraum darstellen, der neben der Wissensvermittlung auch für die soziale und alltägliche Problembewältigung zur Seite steht, und in dem sich die Schüler angenommen fühlen.¹² Das Unterschätzen der Verbindlichkeit von sozialen Beziehungen zueinander wirkt sich letztlich kontraproduktiv auf das Unterrichtsgeschehen und die Bereitschaft zum Schulbesuch aus. Eines der bedeutsamsten Ergebnisse der Stressforschung besteht darin, dass sich überall dort, wo die Quantität und Qualität zwischenmenschlicher Beziehungen abnehmen, das Risiko von Krankheit oder Verhaltensauffälligkeit erhöht.¹³ Da die Schulbildung – und eine gute Schule insbesondere von der Fähigkeit von Lehrern und Schülern lebt, im Unterricht eine tragfähige Beziehung zu gestalten, die Lehren und Lernen möglich macht, kommt der Gestaltung kooperativer zwischenmenschlicher Beziehungen eine vorrangige Bedeutung zu. Wie dies durch die Forschungsbeiträge vieler Disziplinen (z. B. Entwicklungspsychologie, Schulpsychologie, Erziehungswissenschaften, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Neurobiologie) eindrücklich belegt wird.¹⁴

1. Oelsner, W.; Lehmkühl, G. (2002) *Schulangst. Ein Ratgeber für Eltern und Lehrer*, S. 28.
2. Reissig, B. (2001) *Schulverweigerung – ein Phänomen macht Karriere. Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung bei Schulverweigerern*, Werkstattbericht Deutsches Jugendinstitut, S. 22.
3. Schreiber-Kittl, M.; Schröpfer, H. (2002) *Abgeschrieben? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Schulverweigerer*.
4. Vgl. Lehmkühl, G. u.a. (2003) *Schulverweigerung: Klassifikation, Entwicklungspsychopathologie, Prognose und therapeutische Ansätze*. In: *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 52 Jg., S. 371; Lehmkühl, G.; Doll, U. (1994) *Das überängstliche Kind. Angstanfälle und Formen der Schulverweigerung. Therapie und Prognose*. In: *Zeitschrift für Allgemeinmedizin* 70, S. 278 f.; Mansel, J. (2001) *Angst vor Gewalt*, S. 177f.; Oelsner, W.; Lehmkühl, G. (2002) *Schulangst. Ein Ratgeber für Eltern und Lehrer*, S. 15 ff.
5. Vgl. Lehmkühl, G.; Doll, U. (1994) *Das überängstliche Kind. Angstanfälle und Formen der Schulverweigerung. Therapie und Prognose*. In: *Zeitschrift für Allgemeinmedizin* 70, S. 278 f.; Oelsner, W.; Lehmkühl, G. (2002) *Schulangst. Ein Ratgeber für Eltern und Lehrer*, S. 65 f.
6. Vgl.: Oelsner, W.; Lehmkühl, G. (2002) *Schulangst. Ein Ratgeber für Eltern und Lehrer*, S. 124 f.
7. Vgl. Wagner, M.; Dunkake, I.; Weiß, B. (2004) *Schulverweigerung: Empirische Analysen zum abweichendem Verhalten von Schülern*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 56, 3.
8. Braun, F. (2005) *Schulabsentismus, Delinquenz und Strategien der Jugendsozialarbeit*. In: *ZfJ*, S. 132.
9. Z. B. Wilmers, N.; Enzmann, D.; Schäfer, D. (2002) *Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende: Gefährlich oder gefährdet? Ergebnisse der KFN-Schülerbefragungen*; Reissig, B. (2001) *Schulverweigerung – ein Phänomen macht Karriere. Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung bei Schulverweigerern*. Werkstattbericht Deutsches Jugendinstitut.
10. <http://dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=229&Jump1=1&NKS&Jump2=5>. Diese Seite verweist ebenfalls auf die Veröffentlichungen zu diesem Projekt.
11. <http://dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=229>.

12. Schreiber-Kittl, M.; Schröpfer, H. (2002) *Abgeschrieben? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Schulverweigerer*, S. 228; Gaupp, N.; Braun, F. (2006) *Schulschwächen, Problembelastungen und Übergangsverläufe von der Schule in die Berufsausbildung*. In: Dessecker, A. (Hrsg.) *Jugendarbeitslosigkeit und Kriminalität*, S. 99-116.
13. Vgl. Bauer, J. (2004) *Das Gedächtnis des Körpers. Wie Beziehungen und Lebensstile unsere Gene steuern*, S. 13.
14. Vgl. z. B. Petermann, F.; Schneider, W. (Hrsg.) (2008) *Angewandte Entwicklungspsychologie. Enzyklopädie der Psychologie Bd. 7*; Fleischer, T.; Grewe, N.; Jötten, B.; Seifried, K.; Sieland, B. (Hrsg.) (2007) *Handbuch Schulpsychologie*; Bauer, J. (2007) *Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern*; Hütther, G. (2007) *Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn*.

(Quelle: AJSFORUM 2-3/2008)

Informationen – Für Sie gelesen

Exzessive Nutzung von Computerspielen Wie stellt sich das Problem dar? Wo gibt es Hilfe?

Virtuelle Spielwelten besitzen eine große Faszinationskraft: Fantastische Welten mit opulenter visueller Präsentation versprechen epische Abenteuer; Interaktivität und spannende Spielaufgaben sorgen immer wieder für neue Herausforderungen; der Spieler erhält fortlaufend neue Spielaufgaben, die ihn durch Flow-Erlebnisse die Umwelt vergessen lassen; Avatare – die virtuellen Stellvertreter der Spieler – bieten attraktive Identifikationsmöglichkeiten und verleihen dem Spieler das Gefühl, etwas Großes erreichen zu können.

Online-Spiele bieten zudem die Möglichkeit, zu jeder Tageszeit mit anderen gemeinsam etwas zu erleben und vermitteln so ein Gefühl von Teamgeist, Zusammengehörigkeit und Freundschaft. Unterschieden werden müssen hier Spiele, die lediglich eine kurze Spieldauer haben (z. B. Casual-Games, wie Denk- und Knobelspiele, Sportspiele oder Internetumsetzungen von Brett- und Kartenspielen) und Spiele mit einer auf Dauer angelegten, virtuellen Welt. Letztgenannte besitzen in der Regel kein definiertes Spielende und sind so groß und komplex, dass sie dem Spieler theoretisch auf Jahre etwas zu tun und zu erforschen geben, bis sie jeden Ort besucht haben und jeder Spielfigur begegnet sind. Hinzu kommt, dass jede Handlung eines Spielers die Spielwelt verändert. Man könnte also etwas verpassen, wenn man einmal nicht nach dem Rechten schauen kann. Beispiele sind vor allem im Bereich der Online-Rollenspiele (MMORPG – Massively Multiplayer Online Role Playing Games) zu finden (z. B. World of Warcraft, Flyff, Herr der Ringe Online, Everquest).

Neuere Spielformen, wie die meist kostenlosen Browser-Games, die mit einem herkömmlichen Internet-Browser gespielt werden und die man nicht als Datenträger kaufen muss, setzen so die Nut-

zungsschwelle herab. Sie sind ohne zeitlichen Aufwand gestartet und entfalten recht schnell ihr Faszinationspotential. Szenarien gibt es für jede erdenkliche Zielgruppe (Themen wie Weltraum, Antike, Aktuelle Wirtschaftsinhalte) und sie laufen in Echtzeit ab: Der Spieler schickt z. B. am Morgen seine Raumschifflotte zu einem Angriff los, übernachtet am Mittag dessen Verlauf und wartet am Abend auf die Rückkehr seiner Schiffe und die Beute. Das Spielen verbindet sich mit dem alltäglichen Tagesablauf. Sie zwingen dazu, zu bestimmten Uhrzeiten online zu sein, um nicht Gefahr zu laufen, etwas zu verlieren, wodurch oft Monate investierter Arbeit auf einen Schlag zunichte gemacht würden. Im Idealfall bestimmt der Spieler, wann er spielt, im schlimmsten Fall bestimmt das Spiel den Tagesablauf der Spieler. Der Trend geht dabei zu Browser-Spielen, die man auch von unterwegs z. B. mit dem Handy weiterspielen kann und die es dem Spieler ermöglichen, permanent mit der Spielwelt in Kontakt zu treten. Dabei verschwimmt die Grenze zwischen virtueller und realer Welt zunehmend und der Begriff der Rahmungskompetenz, also die Fähigkeit, die virtuelle von der realen Welt abgrenzen zu können, gewinnt immer mehr an Bedeutung.

Online-Spiele sind darauf angelegt, dass man im Team zusammen spielt. Einzelgänger haben ab einem bestimmten Zeitpunkt keine Chance mehr zu gewinnen. Auch die Zusammensetzung eines Teams ist von spielentscheidender Bedeutung – jede Spielfigur hat eine festgelegte Aufgabe. Fehlt ein Spieler, ist die Gemeinschaft u. U. nicht mehr gewinnfähig. Dies kann dazu führen, dass ein sozialer Gruppendruck aufgebaut wird und man sich verpflichtet fühlt, zu bestimmten Zeiten online zu sein, um die anderen nicht im Stich zu lassen. Generell sind Computer- und Videospiele so aufgebaut, dass man in kleinen Schritten an die Komplexität der Bedienung und des Regelwerks herangeführt wird. Am Anfang stehen schnelle Spielerfolge, die aber zunehmend schwerer zu erreichen sind und immer mehr Zeit beanspruchen. Erfolge in Online-Spielen sind zwar einerseits an das Lösen festgelegter Aufgaben (Quests) geknüpft, andererseits gilt es aber vor allem auch, selbstgesteckte Ziele zu erreichen wie einen guten Tabellenplatz, der Ausbau der Fähigkeiten der Spielfigur oder das Erspielen von Gegenständen, die das Ansehen bei Mitspielern steigern.

Die schnellen Erfolge im Spiel, der soziale Druck unter Mitspielern, das klar definierte Regelwerk und das positiv erlebte strenge Konstrukt aus Zwängen, Verpflichtungen und Sanktionen sowie die auf Dauer angelegten Spielwelten sorgen für eine lange Verweildauer in den Spielen. Eins ist gewiss: Der Spieler bezahlt mit Lebenszeit. Ganz gleich, welches Spiel gespielt wird, die Virtualität stiehlt der Realität neben Zeit auch Erfahrungsräume und verleitet dazu, Prioritäten zu verschieben. Manche befürchten, dass die Attraktivität der virtuellen Welten im Gegensatz zur harten Realität so groß werden kann, dass es förmlich zu einer Flucht in die virtuelle Welt kommt – einem „Exodus“ ins vermeintliche virtuelle Paradies.

Forschungen

Inzwischen gibt es eine Untersuchungen, die sich mit dem Nutzerverhalten in virtuellen Online-Spielen beschäftigt haben. Zu den Pionieren gehört Nick Yee von der Stanford-University in Palo-Alto, der seit über sechs Jahren eine fortdauernde Studie mit dem Titel „Daedalus-Project“ (www.nickyee.com) betreut. Er erhebt Daten und Aussagen von Online-Rollenspielern (z. B. Demographie, Motivation, Soziale Aspekte innerhalb und außerhalb der Spielwelt, Spielzeiten, Lernaspekte u.v.m.). Olgierd Cypra hat sich im Rahmen einer Diplomarbeit 2005 an der Gutenberg-Universität in Mainz mit den deutschen Spielern beschäftigt (www.staff.uni-mainz.de/cyp-rao/). Mit über elftausend Befragten zählt diese Studie zu den größten, die bislang in Deutschland durchgeführt wurden. Beide Untersuchungen bieten einen guten Überblick über die unterschiedlichsten Themenbereiche zu Online-Spielen.

Das bekannteste und in Bezug auf die Spieleranzahl größte Online-Rollenspiel ist „World of Warcraft“ (WoW). Es wird z. Zt. von ca. 10 Mio. Spielern weltweit und ca. 2 Mio. in Deutschland gespielt. Zur wirtschaftlichen Dimension: Monatlich muss ein Spieler ca. 13 Euro zahlen, um spielen zu können – also durchaus ein lukratives Geschäft für die Betreiberfirma. Nach den beiden o.g. Erhebungen liegt das Gros der wöchentlichen Spielzeit in Online-Rollenspielen zwischen 9 und 29 Stunden, 5% der Spieler spielen 60 Stunden und mehr. Nick Yee hat die Spieler nach ihrer Selbsteinschätzung befragt, ob sie sich als „abhängig“ bezeichnen würden. 60% der Spieler geben an, dass sie schon einmal 10 oder mehr Stunden dauerhaft gespielt haben, ohne es zu merken, 44% würden sich als abhängig bezeichnen, 13% geben an, dass sie aufhören wollten, es aber nicht geschafft haben und 5% sagen von sich, dass sie sich beim Spielen schuldig fühlen, sie finanzielle oder Beziehungsprobleme erlitten haben, sie gereizt oder schnell wütend werden, wenn sie nicht spielen, ihr Sozialleben darunter gelitten hat und/oder sie wegen des Spielens Streit zuhause hatten.

Das Hans-Bredow-Institut hat im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ein Arbeitspapier mit dem Titel „Spielen im Netz – Zur Systematisierung des Phänomens Online-Games“ erstellt (Juni 2008, als pdf-Dokument erhältlich: www.hans-bredow-institut.de). Hier werden Online-Spiele und ihre Merkmale vorgestellt, die wirtschaftlichen Aspekte des größten prognostizierten Wachstumssegments auf dem Spielmarkt beleuchtet, die Nutzungspräferenzen herausgestellt, sowie mit Fokus auf den Jugendschutz rechtliche Fragestellungen angesprochen.

Prof. Dr. Klaus Allerbeck hat 2008 an der Universität Frankfurt eine Studie „Mit dem Rücken zur Welt oder virtuelle Welten der Zukunft? – Onlinespieler und ihr Hobby“ vorgestellt (www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de/uploads/3637/1574/Abstract.pdf). Er unterscheidet in Bezug auf die Nutzungszeiten zwischen Wenigspielern (5 Std./Woche) mit rund 28%, Normalspielern (5-20 Std./

Woche) mit rund 37% sowie Vielspieler (20+ Std./Woche) mit 34%. Erstaunlich viele Spieler mit fast 4% geben mehr als 70 Stunden Spielzeit pro Woche an. Fast zwei Drittel der 13- bis 15-Jährigen spielen 4 Std. und mehr pro Tag. Gleich dahinter rangieren mit einem Drittel die 31- bis 35-Jährigen

Nicht jeder Computerspieler läuft Gefahr, sich in den virtuellen Welten zu verlieren. Zur Faszination der Spielwelten gehört, auch einmal exzessiv zu spielen und Flow zu erleben, ohne dabei gleich die reale Welt zu vernachlässigen. Entscheidend ist, welchen weiteren Interessen und Aktivitäten nachgegangen wird und wie die sozialen Beziehungen gepflegt werden. Durch die multifunktionale Nutzung des Computers lässt sich exzessives Spielen jedoch auch sehr gut verbergen. Lange Nutzungszeiten werden von Kindern und Jugendlichen häufig mit der Recherche im Internet für Hausaufgaben oder auch von Erwachsenen zu Arbeitszwecken begründet. Eltern und Pädagogen sollten daher die Nutzung von Computer, Internet und Spielen der Kinder im Blick haben und ggf. steuernd eingreifen.

Eine klare Computerspielsucht-Definition festzulegen, fällt hingegen schwer. Die American Medical Association hat im letzten Jahr die Aufnahme von Computerspielsucht in den DSM-Katalog (Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders) abgelehnt, da noch nicht genügend Forschungsuntersuchungen vorliegen. In Anlehnung an diese Entscheidung ist auch keine Aufnahme in den für Deutschland geltenden ICD-10 erfolgt, so dass bei Diagnose dieser speziellen Impulskontrollstörung keine Übernahme der Behandlungskosten durch Krankenkassen gewährleistet ist. Dies bedeutet automatisch auch, dass verlässliche Patientenzahlen zur Zeit nicht ermittelt werden können.

Welche Kriterien zum Erkennen von süchtigem Verhalten bei der Computerspielnutzung eine Rolle spielen, haben Dr. Sabine M. Grüsser-Sinopoli und Dipl.-Psych. Klaus Wölfling in Anlehnung an die Diagnose-Kriterien einer Verhaltenssucht an der Gutenberg-Universität in Mainz zusammen gestellt (vgl. Grüsser, S. M., Thalemann, R. [Hrsg.], Computerspielsüchtig? Rat und Hilfe, Bern: Verlag Hans Huber, 2006):

- das unwiderstehliche Verlangen, am Computer zu spielen
- die verminderte Kontrollfähigkeit bezüglich Beginn, Beendigung und Dauer des Computerspielens
- Entzugerscheinungen (Nervosität, Unruhe, Schlafstörungen) bei veränderter Computerspielnutzung
- der Nachweis einer Toleranzentwicklung (Steigerung der Häufigkeit oder Intensität/Dauer des Computerspielens)
- fortschreitende Vernachlässigung anderer Vergnügen oder interessenhaltendes exzessives Computerspielen trotz Nachweises eindeutiger schädlicher Folgen (z. B. Übermüdung, Leistungsabfall in der Schule, auch Mangelernährung).

Entsprechende Diagnose- bzw. Fragebögen sind auf der Internetseite der Forschungsgruppe (www.verhaltenssucht.de) als Download erhältlich. An der Universität existiert inzwischen die erste Ambulanz für Spielsucht, die neben einer Gruppentherapie für Patienten auch eine Beratung von Angehörigen anbietet. Dr. Bert te Wildt von der Medizinischen Hochschule Hannover (www.mh-hannover.de/7055.html) ergänzt die Abhängigkeitskriterien der Mainzer um drei weitere:

- Aufs-Spiel-Setzen oder Riskieren einer engen Beziehung, einer Arbeitsstelle oder eines beruflichen Angebots
- Belügen von Familienmitgliedern, Therapeuten oder anderen, um das Ausmaß und die Verstrickung zu verbergen
- Versuch, damit Problemen auszuweichen oder Stimmungen von Hilflosigkeit, Schuld, Angst, Depression zu vermeiden.

(vgl. Te Wildt, B.: Pathological Internet Use. Abhängigkeit, Realitätsflucht und Identitätsverlust im Cyberspace, In: Lober A [Hrsg.] Virtuelle Welten werden real, Hannover: Heise 2006).

Informationen und Anlaufstellen

Entscheidend für die Arbeit mit pathologischen Computerspielern ist, nicht nur die Gefährdungspotentiale der virtuellen Welten in den Blick zu nehmen, sondern auch die persönlichen Faktoren und die soziale Bindung der Spieler. Auch bei stoffgebundenen oder Verhaltenssuchten existieren zu meist Gründe, warum jemand in eine Abhängigkeit verfällt. In Familie und Erziehung ist es zunächst entscheidend, Kinder und Jugendliche „dort abzuholen, wo sie stehen“, sich für ihr Hobby ernsthaft zu interessieren und sich mit den Spielgewohnheiten gemeinsam auseinander zu setzen. Ein wichtiger Lernschritt ist die Entwicklung von Rahmungskompetenz, also die Fähigkeit, virtuelle und reale Welten voneinander trennen und unterscheiden zu können.

Ein pädagogisches Projekt mit Vielspielern des Online-Rollenspiels „World of Warcraft“ (WoW) hat das Kölner Jugendamt zusammen mit dem ComputerProjekt Köln e.V. durchgeführt. Ausgangspunkt war die Hilfesuche von Eltern, die den Spielzeiten der jugendlichen Kinder nicht mehr Herr werden konnten. In Absprache mit den Eltern wurde eine Spielergruppe etabliert, die sich einmal in der Woche zum WoW-Spielen traf und innerhalb des Spiels als Team agierte. Das pädagogische Projekt wird im Internet auf dem Spieleratgeber-NRW unter Projekt ausführlich vorgestellt (www.spieleratgeber-nrw.de).

Stellen Eltern ein unliebsames Spielverhalten ihrer Kinder fest, müssen sie aber nicht gleich auf ein großes medienpädagogisches Projekt zurückgreifen. Im familiären Miteinander sollten gemeinsame Aktivitäten im Vordergrund stehen und Alternativen zur Bildschirmnutzung angeboten werden. Ohne feste Regeln zu Spielzeiten, die Eltern aber nicht einfach bestimmen, sondern gemeinsam mit

den Kindern unter Berücksichtigung der Spielforderungen und Faszinationsmomente festlegen sollten, geht es in der Regel nicht. Manche Online-Spiele (z. B. WoW) bieten die Möglichkeit einer technischen Elternkontrolle, durch die bestimmte Spielzeiten festgelegt werden können.

Ein letzter Punkt, der oft vergessen wird: Eltern sind die wichtigsten Vorbilder für ihre Kinder. Der kritische Blick auf die eigenen Mediennutzungsgewohnheiten (Fernsehen, Internet) kann sicher nicht schaden.

Horst Pohlmann
www.fh-koeln.de/spielraum

Tipps zum Medienalltag ...

bieten die Internetseiten Spieleratgeber-NRW in der Rubrik Service (www.spieleratgeber-nrw.de), die Broschüre „Computerspiele – Fragen und Antworten“ der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW (www.ajs.nrw.de/pdf/comspiel.pdf) oder „Computerspiel – 20 Fragen und Antworten zu gesetzlichen Regelungen und zur Medienerziehung“ in der Rubrik Publikationen der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (www.bundespruefstelle.de)

In Deutschland gibt es bislang lediglich eine Handvoll Einrichtungen und Institutionen, die sich explizit mit Mediensucht befassen. Darüber hinaus bieten aber inzwischen auch zahlreiche lokale Familienberatungsstellen Hilfs- und Beratungsangebote. Auf folgenden Internetseiten erhalten Sie nähere Information und Kontaktmöglichkeiten:

- Mediensuchtberatung Schwerin, Evangelische Suchtkrankenhilfe Mecklenburg-Vorpommern (www.suchthilfe-mv.de)
- Beratungsstelle für Internet und Computerspielsüchtige „Lost in Space“, Caritasverband Berlin, Cafe Beispiellos (www.dicvberlin.caritas.de/41701.html)
- Universität Mainz, Kompetenzzentrum Verhaltenssucht, Ambulanz für Spielsüchtige (www.klinik.uni-mainz.de/index.php?id=5391)
- Evangelisches Johannesstift, Jugendsuchthilfe-Einrichtung Konfetti, Hohen Neuendorf, (www.evangelisches-johannesstift.de/de/public/jugendhilfe/jugendsuchthilfe/wohngruppe_konfetti/wohngruppe_konfetti.php)
- Selbsthilfegruppe Onlinesucht (www.onlinesucht.de) Weitere Informationen bieten außerdem folgende Literatur und Internetseiten:
- Farke, G. (Hrsg.), Onlinesucht, Stuttgart: Kreuz Verlag 2003
- Bergmann, W., Hüther, G. (Hrsg.), Computersüchtig. Im Sog der modernen Medien, Düsseldorf: Walter-Verlag (2006)
- Grüsser, S. M. Thalemann, R. (Hrsg.), Computerspielsüchtig? Rat und Hilfe, Bern: Verlag Hans Huber (2006)
- Fachhochschule Köln, Institut Spielraum, podcasts der Vorträge auf der Medienpädagogischen Netzwerktagung Mai 2008 zum Thema Computerspielsucht (www.1.fh-koeln.de/spielraum/start/downloads/)

Die erinnerungswerteste Meldung

„Ministerium und Schulverwaltung müssen Macht nach unten abgeben. Vieles ist geschehen. Schulen haben in teilen eigene Budgets bekommen, dürfen Girokonten führen oder konnten Personal für Unterrichtsvertretung aussuchen. Es gibt aber immer noch zu wenig Gestaltungs-freiheit für die Schulen, noch immer existieren das bisherige Verwaltungsdenken und eine Doppelstruktur der Steuerung; zentralistisch bürokratisch einerseits, eigenverantwortlich auf Schulebene andererseits. Die Schulen haben aber bisher kaum die Möglichkeit wirklich selbst über ihre Entwicklung zu entscheiden.“

(aus einem Interview mit Bernd Schreier,
Leiter des IQ Hessen, in der Frankfurter Rundschau vom 20.06.2008)

Ein bisschen Wasser muss da schon in den Wein: Die eigenen Budgets bewegen sich teilweise auf Taschengeldebene wie z. B. bei der Fortbildung, deren Überträge aus 2007 (!) übrigens noch immer nicht übertragen sind, von Girokonten noch keine Spur und die Personalauswahl beschränkt sich auf die Mängelverwaltung bei der Unterrichtsvertretung. Noch immer ist in einigen Regionen und Bereichen die Schulträgerschaft der Städte und Landkreise eher eine Bremse denn eine Hilfe, noch immer haben nicht alle Staatlichen Schulämter ihren Rollenwechsel erkannt, geschweige denn vollzogen. Und deshalb stimmt der letzte Satz im Interviewteil 100 %-ig ...

Bücher und andere Medien

Alles rund um die Wissenschaft von der Erziehung und die entsprechende Praxis

Der Band behandelt in einem ersten Schwerpunkt die Geschichte des Erziehungsdenkens von der Antike bis heute, denn Pädagogen knüpfen immer wieder an vorangegangene Konzepte an. Als zweiter Schwerpunkt beschreibt der systematische Teil die Grundlagen der Erziehung wie die Anthropologie oder die Entwicklungspsychologie, die theoretischen Modelle und Richtungen wie die empirische Erziehungswissenschaft oder die interkulturelle Pädagogik sowie die einzelnen Methoden, die zur Anwendung kommen. Den Abschluss bildet eine Einführung in die Teildisziplinen, so zum Beispiel in die Sonderpädagogik und die Erwachsenenbildung. Der >dtv-Atlas Pädagogik< wendet sich an alle, die sich mit Erziehungsfragen befassen und an der Entwicklung des Bildungswesens interessiert sind. Der Veranschaulichung des Textes dienen die ganzseitigen Farbgrafiken, die das Geschriebene vertiefen und ergänzen.

Die Autoren:

Franz-Peter Burkard, geboren 1958, studierte Philosophie, Pädagogik und Religionswissenschaft in Würzburg und Tübingen. Er lehrt als Professor für Philosophie und Religionswissenschaft an der Universität Würzburg.

Axel Weiß, geboren 1958, ist Pädagoge und Grafiker. Er arbeitet seit 1985 als freier Sach-

buchillustrator und Autor von Jugendbüchern sowie seit 2003 auch als Lehrer für Kunst und Sozialpraktische Grundbildung.

dtv-Atlas Pädagogik

Franz-Peter Burkard und Axel Weiß
Mit 112 Abbildungsseiten in Farbe, € 14,90
272 Seiten; ISBN 978-3-423-03327-5
Mit ausführlichem weiterführendem Literaturverzeichnis sowie aktuellen Internetadressen und Register.

Der Mann, der die Tiere versteht Dr. Uwe Westphal imitiert auf CD über 70 heimische Tierarten

Ein Abend am See. Vom Wasser klingen die rauhen Rufe der Haubentaucher, aufgeregt piepsen ihre Küken. Blesshühner rufen und irgendwo in der Ferne quakt eine Stockente. Wer sich jetzt eine Naturszene vorstellt, der irrt. Ein Mann, grauer Bart, Brille, spitzt die Lippen und singt, piepst und quakt munter drauflos. Dr. Uwe Westphal, Diplom-Biologe und begnadeter Stimmen-Imitator, ist in seinem Element. Er ist mal Reh, Stockente, Kreuzkröte, Stechmücke, mal Wildschwein, mal Hermelin – Westphal gehört zweifellos zu den weltweit besten Tierstimmen-Imitatoren. Der Beweis: sein soeben im Musikverlag Edition AMPLE erschienener Tonträger „Naturexkursion mit Uwe Westphal“.

Nach dem großen Erfolg seiner ersten CD „Vogel-exkursion mit Uwe Westphal“ hat der Diplom-Biologe nun sein zweites Werk herausgebracht. Diesmal entführt er seine Hörer auf eine akustische Naturexkursion. Die Stimmen von mehr als 70 heimischen Säugetieren, Vögeln, Amphibien und Insekten ahmt Westphal naturgetreu nach – ausschließlich mit Stimmbändern, Zunge, Lip-

pen und ohne jegliches Hilfsmittel. Ein beeindruckendes Hörerlebnis: Westphal bringt den Hörern die Natur im Wandel der Jahreszeiten akustisch nahe. Stimmen, Laute, Gesänge werden vorgeführt und erklärt, komplexe Hörbilder präsentiert und die Biologie der vorgestellten Arten erläutert. Diese Erläuterungen sind im 32-seitigen Beiheft zusätzlich abgedruckt. Wenn schon bei der Vogelstimmen-CD überraschte, wie lebensecht Westphal die Stimmen und Gesänge imitierte, so ist die verblüffend naturgetreue Wiedergabe der Tierlaute auf diesem Tonträger ganz und gar erstaunlich. Zum einen das außergewöhnliche Talent des Autors, zum anderen das Ergebnis, wenn man bedenkt, wie genau und wie lange er die Tiere beobachten musste, um sie so perfekt imitieren zu können. Zudem ist eine eingehende Kenntnis der Biologie der Tiere Voraussetzung, um den Kontext der Laute zu verstehen. So ist die CD „Naturexkursion mit Uwe Westphal“ nicht nur ein einmaliges akustisches Erlebnis, sondern auch von großem Lerneffekt. Der Tonträger hilft, Tierstimmen zu erkennen und öffnet die Ohren und Herzen für die Artenvielfalt vor unserer Haustür.

Naturexkursion mit Uwe Westphal

Audio-CD inklusive 32-seitiges Beiheft
Spieldauer 63:05 Minuten
ISBN 978-3-938147-15-3 Preis: € 14,95
Edition AMPLE Kellerstr. 7a, D-83022 Rosenheim

Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod Neue Spiele im Irrgarten der deutschen Sprache

Wer in der Schule nicht zu oft „Blau gemacht“ hat, ist bei diesem Spiel klar im Vorteil. Aber woher kommt der Begriff eigentlich? Folge 2 des spannenden und witzigen Spiele-Klassikers für den PC bietet noch mehr Lernspaß mit vielen neuen Fragen zur deutschen Sprache und abwechslungsreichen Spielvarianten. Das Fun-Game erscheint in Kooperation mit Spiegel Online und eignet sich hervorragend zum zielorientierten Lernen in Schule und Freizeit. Es wird in vier Spielvarianten – Strategie-, Logik-, Konzentrations- und Koordinationsspiele – gespielt und gerätselt. In einer grafisch ansprechenden Umgebung muss der Spieler sich den Beat der Hip Hopper merken, den „Delfin-Kapitän“ durch die bevölkerte Tiefsee leiten und dem Bücherwurm helfen, den schwierigen Weg durch die „Logik-Wüste“ zu finden. Und ganz nebenbei gilt es, die kniffligen Fragen zu beantworten, wie etwa „Woher hat der Meerrettich seinen Namen?“. Noch mehr Abwechslung bietet ein Mix-Modus.

Im Multiplayermodus können bis zu drei Spieler gegeneinander antreten und ihr Wissen über Wortschatz, Rechtschreibung, Literatur und Dialekte sowie Grammatik unter Beweis stellen. Dabei werden automatisch Aufmerk-

samkeit und Reaktionsvermögen trainiert und die Multitasking-Fähigkeit gefördert. Die CD-ROM ist geeignet für Spieler ab zehn Jahren.

„Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod 2.0“

ist im Buch- und Fachhandel sowie unter www.usm.de erhältlich. Inhalt: CD-ROM für Win und Mac ISBN: 978-3-8032-2831-4
Preis: € 19,90

Duden-Vorschule – Lernen mit Auge, Ohr, Hand und Verstand

Der neue Titel „Das große Vorschulbuch“ sorgt für spielerische Vorbereitung auf die Schule. Kinder sind neugierig. Kinder fragen viel. Und Fragen sind dazu da, um beantwortet zu werden. Schon in jungen Jahren sind Kinder fasziniert von Buchstaben und Zahlen und fragen nach deren Sinn. Stolz zählen sie bis zehn, sie wissen auch schon, dass ein Bonbon und ein Bonbon zusammen zwei Bonbons ergeben. In die Schule dürfen sie in der Regel aber erst ab sechs Jahren. Dort erst lernen sie die Bedeutung der Buchstaben, lernen lesen, schreiben und rechnen. Und die Fünfjährigen? Die müssen sich meist noch gedulden. Aber die Fragen der Kinder verstummen nicht. Um die Neugierde der Kinder im Vorschulalter zu befriedigen, für erste Übungen, die auf die Schule vorbereiten, gibt es nun das „große Vorschulbuch“ von Duden. Die Kinder können hier Formen, Farben und Mengen ordnen. Mit dem Buntstift können sie Wellenlinien nachfahren und erste Fantasien aufs Papier kritzeln.

„Das große Vorschulbuch“ ist kindgerecht und übersichtlich gestaltet. Mithilfe von Symbolen können sich die Kinder gut zurechtfinden. Biber und Hund führen als liebenswerte Comicfiguren durch die Seiten. Außerdem bieten die einzelnen Kapitel nicht nur reine Übungsseiten, sondern geben auch Anleitungen für Basteleien und Anregungen für Übungen, die im Alltag umgesetzt werden können. Der Band ist ab sofort für 6,95 Euro im Buchhandel erhältlich.

Das erste Kapitel „Lesen“ schult die Beobachtungsgabe. Es geht darum, Laute zu hören und zu unterscheiden sowie den Mund und die Zunge bei Sprechübungen zu trainieren. In Bildern müssen die Kleinen Buchstaben finden. Die praktischen Anregungen für den Alltag zielen darauf ab, mit Zeichen und Symbolen zu spielen, Mundgymnastik und Sprechübungen sind ebenso beschrieben wie Spiele zur Lautunterscheidung und Silbengliederung. Im zweiten Kapitel „Schreiben“ stehen Anleitungen zu Fingertraining sowie die Wahrnehmung und die Unterscheidung von rechts und links im Mittelpunkt. Durch die zahlreichen Schreibschwungübungen wird die Feinmotorik trainiert. Auf die Unterstützung der Fingerfertigkeit zielen auch die Praxisübungen am Ende des Heftes ab

Der dritte Teil „Zahlen“ schult das Auge mit Zuordnungsspielen und die Unterscheidung von rechts und links. Das Gehör wird durch rhythmisches Zählen trainiert, die Zahlen von eins bis fünf werden intensiv geübt. Außerdem werden noch die Zahlen bis zwanzig vorgestellt. Begleitet werden die Übungen durch viele unterhaltsame Spiele, die keine Langeweile aufkommen lassen. Das vierte Kapitel „Konzentration“ regt Kinder zu genauer Beobachtung an, fördert die Merkfähigkeit und beinhaltet erste Schreibübungen und Kombinationsaufgaben. Darüber hinaus finden sich praktische Anregungen für Konzentrationsspiele in alltäglichen Lebenssituationen. So bauen Kinder nach und nach ihre Konzentrationsfähigkeit aus.

Duden – Das große Vorschulbuch

ISBN 978-3-411-06070-2

96 Seiten Kartoniert 21 x 29,7 cm, Ladenpreis 6,95 €, Dudenverlag Mannheim 2008

Informationen

Schwere Schulranzen – zu Recht ein Aufreger?

Wie viele Klassenpflegschaften, Lehrer-Elterngespräche, Konferenzen, Fortbildungen haben seit Jahrzehnten das leidige Thema Schulranzengewicht zum Inhalt? Und immer wieder – im besten Fall zugunsten der Lehrkräfte – auch das Ergebnis, dass die Kinder viel zu vieles mitschleppen, weil es aus der Mode gekommen ist, die Schulranzen am Abend vor dem Schultag für den nächsten Tag zu richten. Also schleppen unsere „Kleinen“ in der Regel mehr herum, als das, was sie tatsächlich bräuchten. Sogar das Deutsche Institut für Normung (DIN) hat sich 1990 mit diesem Thema beschäftigt und in DIN 58 124 Empfehlungen zum Schulranzengewicht herausgegeben. Als Empfehlung für das Tragegewicht des Ranzens plus Inhalt nennt die Norm 10 bis 12,5% des Körpergewichts des Kindes, wobei das Ranzeneigengewicht nicht mehr als 1,5 kg, in den ersten beiden Grundschuljahren nicht mehr als 1,2 kg betragen sollte. Weiter bestimmt diese Expertise, dass Ranzen, die dieser Norm entsprechen, haltbar, wasserabweisend, leicht, körpergerecht und ausreichend mit Reflektoren versehen sein müssen. Sie sollen den Rücken schonen und die Kinder auch im Straßenverkehr gut sichtbar machen.

Gefahren aus orthopädischer Sicht – bisherige Meinung

Neben den Gefahren für den Bewegungsapparat können überschwere Schulranzen auch das Gleichgewicht der Kinder stören und ihr Standvermögen mindern. Schulkinder erlangen erst mit Beginn der Pubertät ihre volle motorische Koordinationsfähigkeit. Als Grundschüler können sie aber zusätzliche Belastungen, etwa durch Schulranzen, noch nicht vollständig ausgleichen. Die Folgen sind Unfälle, die durch diese Beeinträchti-

gungen und mangelnde Gleichgewichtskontrolle ausgelöst werden. Nicht nur die Wahl des richtigen Ranzens, sondern auch die regelmäßige Kontrolle des Tascheninhalts kann die gesundheitlichen Gefahren für Kinder verringern. Häufig lässt die Sorgfalt der Eltern bei der Taschenkontrolle nach, wenn die Kinder in eine weiterführende Schule wechseln. Dabei wird vergessen, dass auch die Muskulatur von Zehnjährigen noch äußerst anfällig auf Überbelastung reagiert. Viele Schulen stellen deshalb den Schülern und Schülern Aufbewahrungsmöglichkeiten zur Verfügung, in denen schwere Unterrichtsmaterialien – wie Atlanten – gelagert werden können. Diese Bemühungen scheitern jedoch häufig an dem Wunsch der Eltern, zu Hause mit den Kindern zu üben bzw. den Unterricht verfolgen zu können. Dass Kinder und Jugendliche sich heute im Regelfall zu wenig bewegen, braucht hier nicht besonders betont zu werden. Interessanter schon ist die Ansicht von Experten, dass es keine fundierten Arbeiten gibt, die eine Korrelation zwischen dem Gewicht von Schulranzen und später auftretenden Haltungsschäden nachweisen. Einzig wichtig erscheint, dass der Schwerpunkt der Last auf das Gewicht der Wirbelsäule aufgetragen wird, also möglichst nahe bei der Wirbelsäule liegt. Damit werden Bandscheiben, Deckplatten und Zwischenwirbelgelenke weniger belastet. Es ist also von entscheidender Bedeutung, dass die Schultasche eng am Rücken anliegt, hoch getragen und symmetrisch geladen und angehängt wird. Grundsätzlich – und auch dies ist Expertenmeinung – ist die Einwirkungszeit der Ranzengewichte zu kurz, um tatsächlich eine chronische Schädigung zu verursachen.

Sicher nicht verkeert

Bedauerlicherweise haben aber zahlreiche Kinder einen durch Bewegungsmangel unzureichend trainierten Haltungs- und Bewegungsapparat. Schuld sind u. a. die fehlenden Möglichkeiten zu freiem Spiel und Sport und damit zum physiologischen Entwicklungsreiz des Skelettsapparates. Hinzu kommt das falsche Freizeitverhalten bei fehlerhaftem Vorbild der Eltern (exzessives Fernsehen und Computerspiele schon bei Klein- und Vorschulkindern). Die Möglichkeit zum spielerischen Training durch Sport im Verein oder Sport im Kindergarten wird als Ersatz für diese Einschränkungen von den Eltern oft zu selten genutzt. Das physiologische Training des Haltungs- und Bewegungsapparates schließt natürlich die allgemein empfohlenen Maßnahmen nicht aus. Vordergründig müssen falsche Tragegewohnheiten abgestellt werden. Die Diskussionen um das Ranzengewicht greifen an der falschen Stelle an; die möglichen Schäden sind im Wesentlichen die Folgen unseres Umgangs mit den Kindern. Im Vordergrund aller Diskussionen muss vielmehr stehen, dass auch die Gesellschaft darauf achten sollte, als Ersatz für die ständige Einschränkung der Spielflächen den Kindern vermehrt Sport im Kindergarten und regelmäßige, möglichst tägliche Bewegungsstunden zu bieten und so physiologisch den kindlichen Haltungs- und Bewegungsapparat zu stabilisieren.

Und nun neu – alles anders? Alles anders!

In einer Studie hat jetzt das Kidcheck –Team (was für ein toller Name!) der Universität des Saarlandes überprüft, wie schwerere Schulranzen auf den Körper von Kindern einwirken. An der Schulranzen-Studie nahmen 60 Mädchen und Jungen der Klassen zwei und drei mehrerer Saarbrücker Grundschulen teil. Zunächst wurden die sieben und acht Jahre alten Kinder selbst und anschließend ihre Ranzen gewogen. Das Durchschnittsgewicht der Kinder lag bei 27 Kilogramm. Das leichteste Kind war 22, das schwerste 32 Kilogramm schwer. Die Ranzen wogen im Schnitt fünf Kilogramm, beim schwersten Exemplar zeigte die Waage sieben Kilogramm an. Im Durchschnitt lag das Gewicht der Ranzen bei 17,2 Prozent des Körpergewichts der Kinder. Nun mussten die Kinder mit ihren Ranzen auf den Rücken einen Hindernisparcours bewältigen, der in einer Sporthalle aufgebaut war. Mit dieser Anordnung wurde ein anspruchsvoller Schulweg simuliert. Die Wissenschaftler fanden, dass eine nennenswerte Aktivität von Bauch- und unterer Rückenmuskulatur überhaupt erst messbar wurde, wenn das Ranzengewicht ein Drittel des Körpergewichts ausmachte.

Der Orthopäde Professor Dr. Eduard Schmitt, der ärztliche Leiter des Kidcheck, betont, ein kurzfristig getragener schwererer Ranzen könne sogar die Rumpfmuskulatur bewegungsarmer Kinder trainieren. Da fast 50 Prozent aller Kinder so schwache Bauch- und Rückenmuskeln haben, dass sie sich nicht dauerhaft gerade halten können, müsse jedes Training zur Kräftigung willkommen sein.

Die Empfehlung, dass das Ranzengewicht zehn Prozent des Körpergewichtes nicht überschreiten sollte, stammt der Studie zufolge, aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Sie bezog sich darauf, wie schwer der Tornister eines Rekruten sein durfte, damit bei Langzeitbelastungen keine muskulären Ermüdungen auftraten. Mit Langzeitbelastung waren Märsche ab 20 Kilometern gemeint. Diesen Wert auf Ranzen und Schulkinder anzuwenden, sei völlig unrealistisch.

Aber ...

Auch dies sind Ergebnisse der neuen Studie: Vor allem stundenlanges Sitzen schadet den Kinderücken. Sitzt ein Kind dauerhaft nach vorn gebeugt, werden vorwiegend die vorderen Abschnitte der Wirbelkörper belastet. Dadurch entwickelt sich zunehmend eine Rundrückenform und oft auch ein Haltungsschaden, der nicht mehr zu beheben ist. Logische Folge aus der Erkenntnis der „Kidcheck-Studie“ müsste sein, den Grundschulkindern konsequent Bewegungs- und Spielangebote zu machen. Dafür braucht der Grundschullehrer Zeit und eine bewegungsanregende Umgebung im Schulbereich. Für beides wird sich der VBE weiterhin energisch einsetzen. Autor: Josef Klein, Mitglied des Bezirkspersonalrats GHRS beim Regierungspräsidiums Freiburg, sowie Pressesprecher des VBE Südbaden.

(Quelle: VBE – Magazin Nr. 11/2008)

Nützliche Links – nicht nur für Junglehrer

Schule, Unterricht, Pädagogik

www.jumpforward.de Ausbildungsbörse
www.kidsmobbing.de Infos und Hilfe zum Thema Mobbing in der Schule
www.kindererziehung.com Über verschiedene Erziehungsstile
www.schuelerprofile.de Netzwerk für Schüler
http://physikaufgaben.de/ Sammlung von Physikaufgaben – interessant für Schüler und Lehrer
www.rechner.de Das Internet hilft beim Rechnen
www.lehrerfreund.de Unterrichtsmaterial und Aktuelles von und für Lehrer
www.klicktipps.net Wirklich empfehlenswerte Internetseite für Kinder
www.kunstunterricht.de Tipps und Informationen zum Kunstunterricht in der Schule
www.kischuni.de Neues Bildungsportal für alle Schulformen
www.hyperschool.de Lernmaterial + Tipps für Schüler
www.checkpoint-elearning.de Infos über elektronisch unterstütztes Lernen (E-Learning)
www.baeren-blatt.de Nachrichten für Kinder
www.onlinemathe.de Fragen +Antworten im Mathe-Forum
www.jugend-und-ausbildung.de Internetgemeinschaft zum Thema Ausbildung und Beruf
www.kinder-malvorlagen.com Malvorlagen zum Ausdrucken
www.origami-kunst.de Anleitungen und Tipps zur Papierfalt

Reisen + Speisen

www.luego.de Jugendreisen und Klassenfahrten
www.team-sprachreisen.de Schüler berichten über ihren Auslandsaufenthalt

Nachschlagen und Informieren

www.tabelle.info Datenbank von Umrechnungstabellen. Was jemals in einer Tabellenform erfasst wurde, findet man hier: von Abkürzungen in einer Behörde bis Zuckeraustauschstoffe
www.kinderbrockhaus.de Wissenswelt für Kinder
www.abkuerzungen24.de Was bedeutet FdRA? Nachschlagen!
www.binsenweisheit.de Kluge Ratschläge für den Alltag, von Gottfried Walter Binsen – oder war der das gar nicht? Einfach mal reinklicken!
www.fremdwort.de Nix capito? Dann hier nachschlagen! Fremdwörter und ihre Bedeutung
www.wbuch.de Wörterbuch Englisch-Deutsch
http://ein.anderes-wort.de Findet immer das bessere Wort
www.schulferien.org Ferientermine der einzelnen Bundesländer
http://dict.tu-chemnitz.de Super-Wörterbuch, nicht nur für Englisch-direkt mit Beispielsätzen u. verwandten Begriffen. Sehr empfehlenswert auch für Schüler!

www.midomi.com Musiktitel vergessen? Melodie pfeifen und Musiktitel finden (Mikrofon erforderlich)

Literatur, Schreiben etc.

www.funkystory.de Gedichte und Geschichten online veröffentlichen. Das Richtige für Leute, die gerne schreiben.
www.schreibwerkstatt.de Diskussionsforum für Autoren
www.papierfresserchens-mtm-verlag.de/5.htm1 Schreibwettbewerb für Kinder bis 15 Jahre. Findet einmaljährlich statt.
www.jugendliteratur.org Veranstaltungen und Tipps zum Thema Jugendliteratur
www.leichtlesbar.ch/html Tipps zum Schreiben von Texten. Oder z. B. einfach Diktattext eingeben, Text wird nach Wörtern, Sätzen und Silben analysiert und dem entsprechenden Schwierigkeitsgrad zugeordnet.
www.storyair.de Kurzgeschichten
www.getabook.de Suchmaschine für kostenlose Bücher
www.realisr.com Gute Ideen – aber keiner macht mit? Mitstreiter für eigene Ideen und Projekte finden.
www.onlinehoerbuch.de Für alle Freunde des Hörbuchs
www.booksmilers.com Internetgemeinschaft für Leseratten
www.schreibart.de Plattform für Literatur
www.zitate-online.de Zitate finden und verwalten
www.wortwarte.de Wortneubildungen der letzten Jahre, von aufmerksamkeitsökonomisch bis Schrödermisswirtschaftsbeendigungsgesetz. Grauenhafte Wörter – aber leider wahr!

Lustiges und Skurriles

www.absender-unbekannt.de Von Glücksfällen und komischen Ereignissen. Wer lustige Zettel findet kann sie einschicken. Wirklich köstliche Schnipsel aus dem Alltag ...
www.dreckigerschreibtisch.de Unordentliche Schreibtische in aller Welt. Wenn Sie glauben, Ihr Schreibtisch wäre unordentlich, einfach mal hier reinschauen ...
www.apollo-projekt.de Die Verschwörungstheorie über die Mondlandung – oder war alles nur ein gigantischer Schwindel?
www.marcophono.de Freunde am Telefon mit fremden Anrufstimmen auf den Arm nehmen. Gut zu kennen, bevor es die Schüler bei einem selbst ausprobieren. Wirklich gutes Programm!
www.bestatterweblog.de Aus dem Leben eines Bestatters <http://rasch.homeip.net/zoo-dinge> 200 Dinge, die man im Leben gemacht haben sollte
www.aubacke.de/gerauesch.htm Zahnarztgeräusche zum Herunterladen. Auch gut im Unterricht gegen Zahnbürsten-Totalverweigerer einzusetzen.

(Aus: Rheinland-pfälzische Schule 11/2008)



Postfach 1209 – 63530 Mainhausen – Telefon 0 61 82 – 89 75 10 – Telefax 0 61 82 – 89 75 11

Beitrittserklärung

Name: _____ Vorname: _____

Straße: _____ PLZ/Wohnort: _____

Tel.: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

Geb.-Datum: _____ Amtsbezeichnung: _____ Bes.-(/Verg.-)Gruppe: _____

Lehramt: _____ Fächer: _____ Einsatz in Schulart: _____ im Dienst seit: _____
(Monat/Jahr)

Dienststelle/Schulanschrift: _____

(Name, Ort)

- Beamter Angestellter Teilzeit mit ____ Std. Pensionär
 Lehrkraft im Vorbereitungsdienst Student ohne Stelle und Bezüge

(Zutreffendes bitte ankreuzen!)

Beginn der VBE-Mitgliedschaft ab: _____

Ich bin bereit, in Gremien des VBE Hessen mitzuarbeiten und bitte ggf. um Kontakt. Ja Nein

Mit meiner Unterschrift erkenne ich die Satzung und die mit ihr verbundenen Ordnungen des VBE Hessen an. Meine Angaben dürfen zur Abwicklung VBE-interner Arbeitsvorgänge gespeichert und verarbeitet werden.

Ort, Datum

Unterschrift

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich den VBE-Landesverband Hessen widerruflich, die von mir zu entrichtenden Beiträge bei Fälligkeit zulasten meines Girokontos

Konto-Nr.: _____ BLZ: _____

bei der _____

(viertelj., halb., jährlich*) mittels Lastschrift abzubuchen. (*Nichtzutreffendes bitte streichen!)

Ort, Datum

Unterschrift

Ius fix (R)(v)recht schnell



Das hessische Schulgesetz und wichtige Verordnungen und Erlasse für den Schulalltag auf einer CD präsentiert Ihnen der **Verband Bildung und Erziehung Landesverband Hessen e. V.**

Damit die Suche leichter wird, haben wir die Inhaltsverzeichnisse mit Links versehen: Ein Mausklick reicht und Sie sind an der gewünschten Textstelle. Für das hessische Schulgesetz haben wir zusätzlich ein Stichwortverzeichnis angelegt und dem Gesetzestext (mit Links versehen) vorangestellt.

Die vorliegende CD wird ständig überarbeitet und erweitert. Für Anregungen und Hinweise sind wir dankbar. Mindestanforderung für das Arbeiten mit der CD ist Microsoft WORD 97.

Ius fix ist zu bestellen bei:

VBE-Landesgeschäftsstelle Hessen
Postfach 12 09 · 63530 Mainhausen
Telefon: 0 61 82 - 89 75 10
Telefax: 0 61 82 - 89 75 11
E-Mail: vbe-he@t-online.de

**Kostenbeitrag: 15,- €
(Mitglieder 7,50 €)
einschließlich Versandkosten**

Der VBE ist für den Inhalt der Gesetze, Verordnungen und Erlasse nicht verantwortlich. Rechtliche Ansprüche lassen sich aus dieser Veröffentlichung gegen den VBE nicht ableiten. Das Copyright für die Zusammenstellung und Gestaltung liegt beim VBE Hessen. Das unberechtigte und unerlaubte Kopieren ist deshalb nicht gestattet.

Die übelste Meldung

„Michael Damian, Referent von Frankfurts Schuldezernentin Jutta Ebeling (Grüne), mahnt die Lehrkräfte, dabei „nicht den eigenen Spaß in den Vordergrund zu stellen“.

(zitiert in einer Meldung der Frankfurter Rundschau vom 18. November 2008 über die Schwierigkeiten mancher Familien bei der Finanzierung von Klassen- und Studienfahrten)

Unverschämter geht es nicht! Als ob Lehrkräfte zum eigenen Spaß Klassen- und Studienfahrten unternähmen ... Erstens sind die in den einschlägigen Bestimmungen abgesichert und verpflichtend und zweitens laden wir Herrn Damian gerne einmal ein, eine solche Fahrt zu begleiten! Dann wird er – vielleicht – lernen, dass das ein 24-Stunden-Job mit einer immens hohen Verantwortung ist! Solche Sprüche zeigen nur, dass der Mann von der Wirklichkeit wenig Ahnung hat!

Beitragsangleichung zum 01.01.2009

Gemäß eines Beschlusses der LVV ist eine Beitragsangleichung erforderlich, wenn eine lineare Anhebung der Bezüge erfolgt. Deshalb gelten ab 01.01.2009 Beitragsätze, die die 3 % ige Erhöhung in 2008 beinhaltet. Für Pensionäre wurde die Angleichung niedriger angesetzt, da bei der Erhöhung Abstriche vom Gesetzgeber gemacht wurden.

	Besoldungsgruppe	01 = Vollzahler	02 = Teilzahler	03 = Pensionäre
01	A 10 / BAT IV b	10,80 €	7,40 €	6,40 €
02	A 11 / BAT IV a	12,85 €	8,25 €	6,75 €
03	A 12 / BAT III	13,70 €	9,10 €	7,25 €
04	A 13 / BAT II a / II b	15,15 €	10,30 €	7,80 €
05	A 14 / BAT I b	16,00 €	10,50 €	8,10 €
06	A 15 / BAT I a	18,00 €	12,30 €	9,50 €
07	A 16 / BAT I	20,00 €	13,30 €	10,90 €

04 = Referendare = 2,50 €

05 = Studenten, Beurlaubte, ohne Bezüge = 0 €

Ich bitte um Beachtung der neuen Beitragsätze ab 01.01. 2009

Test bestanden ✓

Als Hausratversicherer im Preis-Leistungsverhältnis unschlagbar!

Ihr Versicherungsschutz noch umfangreicher in unserem neuen **Komforttarif**, z. B. Überspannungsschäden 100% Erstattung; Diebstahl aus Kfz, Garage und am Arbeitsplatz; erhöhte Wertsachenschädigung und vieles mehr.

Leistungsverbesserungen auch in der Glasversicherung.

Finanztest bestätigt immer wieder:

- ✓ Günstige Beiträge
- ✓ zuverlässige Beratung
- ✓ schnelle Schadensabwicklung

Keine Selbstbeteiligung!

Wir sind der Versicherer für Erzieher und Beschäftigte im öffentlichen Dienst und deren Angehörige in Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz.



Beispielrechnungen:

Versicherungssumme 50.000,- €	Basistarif	Komforttarif
Tarifzone 1 (z. B. Heilbronn, Pirmasens, Marburg)		
Jahresbeitrag	40,- €	47,50 €
Tarifzone 2 (z. B. Darmstadt, Mainz, Stuttgart)		
Jahresbeitrag	60,- €	67,50 €
Tarifzone 3 (z. B. Frankfurt, Offenbach)		
Jahresbeitrag	70,- €	80,- €
Glasversicherung inkl. Wintergarten (Jahresbeiträge)		
Wohnung	18,- €	
Haus	24,- €	
Glaskeramik-Kochfeld	9,- €	

Alle Beiträge verstehen sich **inkl. Versicherungssteuer** und **ohne Selbstbeteiligung** im Schadensfall.

Noch Fragen? Dann sprechen Sie uns einfach an:

Hausratversicherung für Erzieher und Beschäftigte im öffentlichen Dienst
Darmstädter Straße 66-68 · 64372 Ober-Ramstadt
Tel.: 0 61 54/63 77 77 · Fax: 0 61 54/63 77 57
E-Mail: kontakt@heb-hessen.de · www.heb-hessen.de

▶▶ HEB – preiswert, schnell, zuverlässig



gegründet
1897



Nutzen Sie unser
aktuelles Info-Telefon unter
06182-897512

Gewerkschaftliche Forderungen

Nur der Beamtenstatus garantiert den Lehrkräften die pädagogische Freiheit und die Unabhängigkeit von parteipolitischen Tagesfragen. Deshalb ist der Beamtenstatus für Lehrkräfte unverzichtbar. Im Rahmen der Fortentwicklung des allgemeinen Beamten-rechtes müssen leistungsbezogene Elemente einbezogen werden.

Alle Lehrer sind Lehrer! Deshalb darf es keine diskriminierenden Unterschiede in Arbeitszeit und Besoldung geben. Alle Lehrkräfte sind mindestens in einer Besoldungs-gruppe des gehobenen Dienstes zu besolden. Zugleich muss für alle Lehrkräfte die Teilhabe an Gehaltsentwicklungen des öffentlichen Dienstes gewährleistet sein: Eine eigene Lehrerb-soldung lehnt der VBE ohne Wenn und Aber ab.

Die Unterrichtsverpflichtung muss an die Gegebenheiten der aktuellen Schulsituation angepasst werden. In den jeweiligen Schulstufen dürfen Lehrer aller Lehrämter nur mit gleicher Pflichtstundenzahl beschäftigt werden. Der Anachronismus, dass Grund-schullehrkräfte bei niedrigster Besoldung die höchste Unterrichtsverpflichtung haben, muss beseitigt werden.

Lehrergesundheit muss auch durch die Rahmenbedingungen gewährleistet sein. In Verbindung mit der bestmöglichen Förderung aller Schüler und Schülerinnen darf keine Klasse mehr als 25 Schüler und Schülerinnen umfassen. Die Erkenntnisse der Potsdamer Lehrerstudie sind umzusetzen.

Die Professionalität der Lehrkräfte muss gesichert werden. Deshalb ist bei der Ausbil-dung an zwei Staatsexamen und einem 24-monatigen Referendariat festzuhalten. Der Einsatz von Personal ohne pädagogische und erzieherische Ausbildung an den Schulen im Unterrichtsbereich wird abgelehnt.

Arbeitsmittel und Arbeitsplatz der Lehrkräfte sind zu sichern. Dies schließt die steuerliche Berücksichtigung eines Arbeitszimmers ein, sofern nicht in Abstimmung mit den Schulträgern entsprechend ausgestattete Lehrerarbeitsplätze an den Schulen vorhanden sind.

Schulversuche des Landes Hessen dürfen nach erfolgreichem Abschluss nur zu den Bedingungen landesweit umgesetzt werden, die für die Modellversuche zur Verfügung gestellt wurden. Eine Übertragung als allgemeine Aufgabe der Schulen ohne die not-wendigen Ressourcen ist abzulehnen.

Die Bedeutung der frühen Erziehung und Bildung von Anfang an erfordert gut ausge-bildetes und motiviertes Personal. Daher sind die Erzieherinnen und Erzieher für ihre verantwortungsvollen Aufgaben mindestens an Fachhochschulen aus-zubilden. Den im Dienst befindlichen Erzieherinnen und Erzieher muss Gelegenheit Fortbildung ange-boten werden. zur entsprechenden Fortbildung angeboten werden.

Grundsatzprogramm vom 29. September 2007